

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Der böse Dreieck.

In dem hier erscheinenden, deutsch geschriebenen Blatte des katholischen Preisvereines veröffentlicht jüngst ein slovenischer Thukidides einen Aufsatz, dessen Spitze gegen das österreichische Slaven so verhasste Bündnis unserer Monarchie mit dem Deutschen Reiche und Italien gerichtet ist. In folgenden Sätzen schlendert der deutschfeindliche Verfasser des erwähnten Artikels seine wuchtige Weisheit gegen den Dreieck: „Das ist der Fluch der bösen That — der Trippelallianz nämlich! Oesterreich hat sich auf die Dauer unerträgliche Militärlasten zu Gunsten Preußens und ganz ungerechtfertigte Rücksichten der Italia und Germania irredenta gegenüber auferlegt. Von dieser Allianz hat nur Preußen seinen Profit. Der „gesicherte Friede“ ist nur ein Wippen, das man einem ganz dummen Kerl vormachen kann. Von Rußland sind wir nicht bedroht; Rußland braucht nichts von uns, wenn es auch den österreichischen Undank, mit dem dessen Hilfsaction den magyarischen Rebellen (1848) gegenüber im Krimkriege mit dem Aufmarsche österreichischer Truppen an der russischen Grenze entgolten wurde, nicht vergessen hat. Es hat keine Sehnsucht nach Galizien oder der Bukowina, da seine Expansion sichtlich nach dem Osten gerichtet ist. Das: „Deutschland muß noch größer sein, vom Belt bis zur Adria“ spricht deutlich genug, wohin unsere Alliierten an der Spree zielen und was unsere Preußenseuchler (Gott sei Dank, daß die Denunciation endlich heraus ist! Ann. d. Schiffsitz.) derzeit noch verblümt andeuten, sowie unsere Italianissimi durch bereits fertiggestellte Landkarten die Italia irredenta und redimenda illustrieren. Die ganze Trippelallianz wird trefflich illustriert durch ein Bild, auf welchem sich der Budel (Oesterreich), ein Wolf (Preußen) und ein Luchs (Italien) zum Bunde die Pfoten reichen. Wer bei dieser Allianz den Kürzeren ziehen wird, ist leicht zu errathen. Die Feuersprigen und die gute Einsicht kommen bekanntlich bei uns immer zu spät und es steht leider zu erwarten, wenn nicht von Außen Abhilfe geschafft wird, daß die sogenannten deutschen Provinzen Oesterreichs dem Deutschen Reiche angehängelt werden (unsere Preußenseuchler arbeiten hiesfür schon vor) und Italien bekommt, weil es die Franzosen im Süden auf dem Qui vive! gehalten, wie dies Oesterreich im Norden Rußland gegenüber besorgt, das Trentino nebst dem Uebrigen als Entlohnung.“ — Der giftige Haß unseres Thukidides gegen das Deutschthum und die Deutschen, wie er aus jedem dieser Sätze hervorbricht, hat jedoch das Eine übersehen, als er den Dreieck als eine drohende Gefahr für Oesterreich hinstellen wollte: Daß unser Bundesgenosse im Norden, das Deutsche Reich, nicht nur viel größere Opfer als wir dem bewaffneten bringt, sondern auch im Falle eines Krieges zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland — und daß es dazu kommen kann, wird niemand leugnen, der sich erinnert, daß es vor sechs Jahren, wenn wir nicht irren, an einem Haare hing,

ob unsere Monarchie ihre Truppen ins Feld schickte oder nicht — mit seiner ganzen Macht uns beizustehen verpflichtet ist.

Das Deutsche Reich stellt im Kriegsfall eine Armee in der Stärke von 2,700.000 Mann Feldtruppen und Reserven, 1,450.000 Mann Landwehr und außerdem ungefähr 3,500.000 Landsturm ins Feld, während unser Staat 1,800.000 Mann Feld- und Ersatztruppen, einschließlich Ersatz-Reserve, Landwehr und deren Ersatz-Reserve, sowie 3,500.000 Mann Landsturm auf die Beine bringt. Aus diesen Zahlen allein schon erhellt, wie der „Profit“ Preußens infolge des Bündnisses mit unserem Reiche ausfällt; wenn aber des Weiteren noch die Bestimmung des Bündnisvertrages in Betracht gezogen wird, wonach unsere Monarchie im Falle eines Angriffes Rußlands auf das Deutsche Reich nur 200.000 Mann an den Reichsgrenzen in Galizien zu versammeln hat, so wird jedem Denkenden die kühne Behauptung unseres Thukidides in dem rechten Lichte erscheinen müssen. Mit dem „Profit“ Preußens hat es also seine guten Wege, es sei denn, daß sich der wendische Preußenfresser auch zu der Behauptung verfeigen wollte, Oesterreich-Ungarn dürfe auf seinen deutschen Bundesgenossen in einem Kriegsfalle gar nicht zählen. Nach seinen anderweitigen mehr gewagten als bewiesenen Auslassungen kann auf eine derartige Niederträchtigkeit schon geschlossen werden. Die Wiederholung des unsäglich albernen Geschwäzes von der „Anfiegelung“ der deutschen Provinzen Oesterreichs an Preußen kann nur ein mitleidiges Achselzucken in deutschnationalen Kreisen hervorrufen. Als ob es nicht längst schon bekannt wäre, daß Fürst Bismarck einst, als ihm von einem Oberschlaunen eine auf die Aneignung der deutschösterreichischen Provinzen abzielende Frage vorgelegt wurde, eine derartige Zumuthung auf das Entschiedenste mit dem Hinweis zurückwies, daß das Deutsche Reich vorläufig an Schleswig-Holstein und Elsaß-Lothringen gerade genug habe.

Welche ganz unberechenbare Schwierigkeiten auf innerpolitischen Gebiete dem Deutschen Reiche und seinen Ministern erwachsen, wenn im deutschen Reichstage auch noch die Vertreter des deutsch-österreichischen Stammes Sitz und Stimme hätten, das wissen gerade die Deutschnationalen viel zu gut, um den argen Wunsch zu hegen, dem Deutschen Reiche mögen noch mehr Schwierigkeiten bereitet werden, als es ohnehin schon zu überwinden hat. Uebrigens ist es geradezu kindlich, anzunehmen, eine derartige Besitzergreifung könne sich so ganz ohne Weiteres gegen den Willen der Krone und der kaiser-treuen Bevölkerung vollziehen. Darauf rechnen also die Deutschnationalen, denen doch auch unser Thukidides den politischen Verstand wenigstens nicht absprechen wird, niemals.

Mit voller Offenheit sprachen aber auch wir es vor Kurzem aus, wie sich deutschbewusste Vaterlandsfreunde die Verwirklichung des alldeutschen Gedankens ausmalen: in einem Staatenbunde, der alle deutschen Stämme vereinigte und in dem die Stellung unseres Monarchen neben der des Deutschen

Kaisers in gleicher Machtfülle gewahrt wäre, könnte der Wunsch aller nationalbewußten Deutschen seine Erfüllung sehen. Wenn der Preußenfresser „von der Drau“ aus den Versen des bekannten Liedes „Was ist des Deutschen Vaterland?“ einen Schluß auf die Absichten der Staatsmänner an der Spree glaubt ziehen zu können, so beweist er damit nur, daß die durch blinden Haß genährte Verblendung bis zur völligen Gehirnlähmung gedeihen kann, denn das erwähnte Lied wurde im Jahre 1848, in einer Zeit also, da Oesterreich noch die führende Rolle im deutschen Bunde spielte, viel häufiger gesungen als jetzt. Damals konnte man vielleicht sagen, wenn man unbedingt etwas behaupten wollte, die Zeiten jedes Liedes ließen darauf schließen, daß der alldeutsche Gedanke im Bewußtsein des deutschen Volkes lebendig sei. Auf staatsmännische Pläne aber aus den Worten eines Liedes zu schließen, ist einfach unsinnig, da dem Gefühl in der Politik bekanntlich der geringste Spielraum gegönnt wird. Von einer Germania irredenta in Oesterreich zu reden, gewährt dem Denunciationskugel unseres Thukidides augenscheinlich viel Vergnügen, daß er aber auch damit nur seine Leichtfertigkeit im Behaupten erwies, muß jeder zugeben, der die von den Deutschen in diesem Reiche jederzeit willig dargebrachten Geld- und Blutopfer nicht mit böser Absicht übersieht. Daß dieser Germania irredenta gegenüber ganz ungerechtfertigte Rücksichten beobachtet werden, bewies die Wiener Polizei mit dem blanken Säbel schlagend, als Fürst Bismarck das letzte mal in Wien weilte. Diese Rücksicht war so zart und schonend, daß wir nur wünschen können, unser Preußenfresser möge niemals für seine vielen gewagten Behauptungen mit derartiger Rücksicht behandelt werden.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Wien, 31. October. Das Abgeordnetenhaus nahm heute das Gesetz über die Lebensmittelverfälschung an und verrieth hierauf die Vorlage über die Aufhebung der Ergreiferanteile bei Gefälligstrafen.

Abg. Wienbacher ist im Princip mit dem Gesetze einverstanden, verurtheilt aber den hiebei zum Ausdruck gelangten Fiscalismus.

Abg. Dr. Menger beantragte eine Resolution betreffend die Erhöhung der Pension der Beamtenwitwen und Waisen.

Abg. Steiner wünschte, daß die durch das Gesetz dem Staate zufallenden Einnahmen zur Erhöhung der Pensionen verwendet werden.

Die Resolution des Abg. Menger wurde angenommen, der Antrag des Abg. Steiner abgelehnt. Nach kurzer Debatte wurde das ganze Gesetz angenommen.

Abg. Dr. Götz legte seine Stelle als Mitglied des Petitions-Ausschusses nieder und resignierte auf die Stelle als Schriftführer.

Abg. Graf Hohenwart legte sein Mandat im Wahlreform-Ausschusse zurück.

Der schlaue Jurko.

Schwarzgelbe Humoreske von C. Kemhorts.

„Servus, edler Sportsman“, grüßte Oberleutnant Pinguin und trat in das Zimmer des Bataillons-Adjutanten, Lieutenant Grafen Schischko v. Zahroby, der infolge eines Sturzes vom Pferde mit verstauchtem Fuße krank im Bette lag.

„Ja, sage mir nur, was hat Dich denn veranlaßt, so nahe Bekanntschaft mit Mama Erde zu machen, daß Du gezwungen bist, Deine werten „Silber“, respective einen davon, unserem „Aesculap-Jünger“ anzuvertrauen?“

„Ach!“ seufzte Lieutenant Schischko, „Adjutant zu sein ist zwar recht schön, wenn nur endlich eine Medicin gegen das fatale „Herunterfallen“ entdeckt wäre. Da sieh' her, alter Freund und Spötter, ein Fußgelenk wie eine Wasserkanne.“

„Bedauere Dich herzlich“, entgegnete Pinguin und nahm am Bettrande des Adjutanten Platz. „Sage mir“, fuhr er fort, „wie war es denn möglich, daß einem schneidigen Reiter wie Du, so etwas passieren konnte?“

„Ja, mein lieber Freund“, seufzte Schischko, „mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu schließen — auch Künstler haben sich schon die Nase eingeschlagen! Da Du nun aber absolut wissen willst, auf welcher schauerhafte Weise mein Leichnam die folgenschwere Bekanntschaft eines Straßengrabens machte, so kann ich Dir das haarklein erzählen. Bitte, bediene Dich, lieber Kamerad, zuerst mit einer guten Havanna, ich werde sofort loslegen. Hier ist Feuer — so — und nun höre:“

Wie Dir bekannt, war vor einigen Tagen eine Uebung. Wir waren am Rückmarsch und ich ritt stolz und kühn, wie immer, an der Seite meines Chefs. Da plötzlich sprengt Hauptmann K. . . zu uns, um dem Bataillons-Chef eine

Meldung zu erstatten. Ich ließ, weil dies so Sitte, diesen an die linke Seite meines Commandanten und traversierte mit meinem „Hofführer“ gemüthlich auf die Rechte.

Du kennst, lieber Freund, meinen Renner, wirst auch wissen, daß dieser hochbejahrte, ararische Wallach ein Araber von echtem, unverfälschtem Adergaulblut ist. Vielleicht bist Du auch mit mir der Meinung, daß sein Großvater lange Ohren hatte — doch genug. — Kein Wunder, wenn dieses edle Thier infolge dessen absolut keinen Sinn für etwas „Höheres“ hat, sondern mit einer Liebe am Futtertroge hängt, die eines Besseren würdig wäre. Ich lanciere also meine „Auh“ auf die andere Seite und komme — das Unglück verfolgt mich überall — an den Straßengraben.

Weiß der Teufel, mein „Sägebock“ schien schlecht gefrühstückt zu haben, denn jeder auf der Straße liegende Halm wurde mit einer Bier von ihm beaugapfelt — als wenn es ganze Zuckerhüte wären. Ich hatte infolge dessen große Noth, den „Steepler“ auf gerader Linie zu erhalten.

Du kennst mein grenzenloses Pech, lieber Pinguin. Denke Dir das Verhängnis, als ein ganzes, wirkliches, wahrhaftiges Büschel Heu auf der Straße lag. Natürlich stolzierten die beiden anderen Pferde hochmüthig darüber hinweg. Ganz anders war es jedoch bei meinem „Wüftengaul“. Ich versichere Dir, lieber Freund, ich spürte es, wie ihm beim Anblicke dieses Vederbissens das Herz schneller schlug. Schon von Weitem waren seine Augen darauf gerichtet, seine Nüstler blähten, seine Ohren spitzten sich, sein ganzes „Ich“ war bei dem Büschel Heu. Ich glaube, der Kerl hat ein Gefühl gehabt, als sehe er sämmtliche in seiner langen Dienstzeit verschlungenen Futterportionen vor sich stehen. Die Folge davon war — halb zog es ihn, halb sank er hin und — er trat mit dem rechten Vorderfuße in den tiefen Straßengraben. Was nun geschah, war schauerhaft!

Zuerst fuhr, wie schon erwähnt, sein rechter Vorderfuß in den Graben. Nachdem aber die beiden Füße gewöhnlich das Gleiche thun, so folgte, ob er nun wollte oder nicht, der Linke mit womöglich doppelter Geschwindigkeit. Da ihm nun beide Füße so schändlich durchgegangen waren, so suchte er wahrscheinlich Anlehnung mit dem Kopfe und steckte diesen, zu meinem größten Entsetzen, so zwischen die Füße, daß seine Nase bis in den Koth kam.

Weißt Du, lieber Freund, Alles kann ich vertragen, aber diese verdamnte „Kopfstecherei“ ist mir in der Seele verhasst. Was blieb mir übrig, als, dem Princip der Schwerkraft folgend, durch die rasch senkende Bewegung des Vordertheiles vom Pferde, meinem Körper eine derartige Neigung zu geben, die im k. u. k. Cavallerie-Exercierreglement leider nicht vorgeschrieben, sondern verboten ist, und die infolge dessen recht verhängnisvoll für mich werden sollte. An die näheren Details kann ich mich leider nicht mehr genau erinnern, nur weiß ich, daß ich zwei Secunden später einen jener berühmten Kopfstürze ausführte, die in den Annalen der Reiterei als besonders interessant geschildert worden und von großer Geistesgegenwart Zeugnis geben.

Ich flog, wie aus einem 21 Centimeter-Hinterlader-Geschütz geschossen, mit meinem schöngeputzten blonden Haupte voraus, in eine hocoladfarbige Pfütze, in der sich einen kurzen Moment später mein famoser „Hofführer“ auch einfand. Leider war dieser dabei so ungalant, meinen linken Fuß als Unterlage zu benutzen. Die Folgen davon sollten nicht ausbleiben.

Wie lange wir uns in dieser vertraulichen Situation befanden, kann ich leider Dir nicht angeben, doch soviel ist mir bekannt, daß mein Renner viel früher die Lage als zu „kothig und unbequem“ fand als ich. Er war so lebenswürdig, sich gütigst von meinem Fuß zu erheben, sendete mir

Abg. Hoffmann von Wellenhof interpellirte den Finanzminister über eine Verordnung betreffend die Zurückweisung von beschädigten Goldstücken bei Zollzahlungen.

Abg. Bianchini interpellirte über die Vorgänge bei den letzten Landtagswahlen in Dalmatien.

Die Bestätigung der Bürgermeisterwahl in Wien.

Der „Tägl. Adsch.“ wurde von ihrem Wiener Bericht-erstatte die aus sicherster Quelle geschöpfte Meldung über-mittelt, daß die kaiserliche Bestätigung Dr. Luegers zum Bürgermeister von Wien bereits erfolgte.

Ein neuer Ackerbauminister in Ungarn.

Der ungarische Ackerbauminister Graf Festetics trat vom Amte zurück. An seiner Statt ernannte der Monarch Dr. Daranyi zum Inhaber dieses Portefeuilles. Das „Vaterland“ schrieb anlässlich dieses Ministerwechsels: „Somit ist also Graf Festetics durch die Tisza'sche Clique aus dem Cabinete in schmählicher Weise hinausintriguiert und einer der Häupter derselben an seine Stelle ins Ministerium ge-bracht. Das ist nur ein Anfang weit ausgreifender Actionen derselben. Dr. Daranyi — dessen Familie früher einen jüdisch-deutschen Namen führte — ist bisher der Rechtsanwalt der Familie Tisza gewesen, ist Calviner und eines der Häupter der Freimaurerei und trotz seines aalglatten, Bonhomie zei-genden Wesens eine Individualität, der gegenüber man nicht genug vorsichtig sein kann — und leider es nicht war.“

Die Wahlreform.

Wien, 4. November. Der Wahlreformentwurf soll bereits ausgearbeitet sein und noch im Laufe dieses Monats dem Abgeordnetenhaus unterbreitet werden. Nach diesem Ent-wurfe würde das Curien-system fortbestehen und den jetzigen vier Curien eine fünfte angegliedert werden. Die Abgeordneten dieser neuen Curie werden auf Grund des allgemeinen und directen Wahlrechtes gewählt; auf je 300.000 Einwohner soll ein Abgeordneter kommen. Der Ministerpräsident soll vom Kaiser für diesen Entwurf bereits die Vorseignation erhalten haben. — Es empfiehlt sich, diese Meldung mit einiger Vor-sicht aufzunehmen, wenn es auch immerhin ganz glaublich klingt, daß Graf Badeni einen Wahlreformentwurf bereits ausarbeiten ließ. Im Budgetausschusse erklärte ja der Ministerpräsident am 4. d. M., man könne von ihm nicht verlangen, daß er jetzt schon Mittheilungen über den Inhalt einer Vorlage — es ist die Wahlreformvorlage gemeint — mache, die in der nächsten Zeit im Hause werde eingebracht werden. Die Einbringung der Vorlage zu beschleunigen, liege in den Händen der Abgeordneten. Graf Badeni versicherte des Weiteren, daß sich in seinen Worten keinerlei Hintergedanken bergen. Was er versprochen habe, das werde er ganz bestimmt einhalten, wie dies dem Pro-gramme der Regierung entspreche.

Eine Erklärung der deutschnationalen Abgeordneten Böhmens.

In der letzten Ausgabe unseres Blattes wiesen wir auf den von der deutschliberalen Prager Casinopartei gegen die deutschnationalen Abgeordneten Böhmens begonnenen Kampf hin. Die Angegriffenen blieben den Jüdisch-Freimüthigen die Antwort nicht schuldig, indem sie in folgender Weise erwiderten:

„Das uns zugekommene Antwortschreiben des Vollzugs-ausschusses der deutschliberalen Partei Böhmens vom 26. d., und die in der Vertrauensmännerversammlung der Letzteren vom 27. d. in Prag gegen uns gerichteten Angriffe veran-lassen uns zu folgender Richtigstellung:

Die Annahme, daß wir durch die Erklärung, uns nicht mehr als Mitglieder des Clubs der deutschen Landtags-Abgeordneten zu betrachten und an der Club-sitzung vom 26. d., wie an der Vertrauensmännerversammlung vom 27. d. nicht theilnehmen zu können, „einen Bruch der bisher allseitig hochgehaltenen Einheit der deutschböhmischen Vertretung im Landtag vollzogen hätten“, ist durchaus unrichtig. Abgesehen

davon, daß eine solche Vertretung in Folge der Erlöschung der Landtagsmandate derzeit gar nicht besteht, ist durch unser Fernbleiben von diesen Versammlungen der Haltung der erst zu wählenden Landtags-Abgeordneten der Deutschen Volkspartei in keiner Weise vorgegriffen. Die Vertrauensmännerversammlung unserer Partei hat es ausdrücklich den Letzteren vorbehalten, ob und unter welchen Bedingungen sie an den Verhandlungen des zukünftigen Clubs der deutschen Landtags-Abgeordneten theilnehmen wollen.

Wenn die Nichttheilnahme an irgend einer Parteiver-sammlung als ein Schritt hingestellt wird, der „verhängnis-volle, schwere Folgen für die Lebensinteressen unseres Volkes nach sich ziehen könne“, so beruht diese Auffassung auf einer Verwechslung zwischen Partei- und Volksinteresse. Von uns wurde die nationale Gemeinbürgerschaft aller Deutschen nie verlezt, wohl aber haben Ver-treter der deutschliberalen Partei die von ihnen so oft angerufene Einigkeit in entscheidenden Augenblicken wiederholt durchbrochen.

Wir sind vor Enttäuschungen bewahrt geblieben, weil wir einzig und allein in einem thatkräftigen Festhalten des nationalen Standpunktes die beste und sicherste Gewähr für die Macht und Wohlfahrt unseres Volkes erblickt haben. Auf diesem Standpunkte unerschütterlich beharrend, wissen wir die Verantwortung für unser nationales und politisches Ver-halten gegenüber unserem Volke zu tragen.

Wien-Reichenberg, 30. October 1895.
Dr. Ernst Baruther. Friedrich Legler.
Med.-Dr. Franz Kindermann. Heinrich Prade.
Dr. Karl Schücker.“

Unruhen in der Türkei.

Die Lage in den asiatischen Provinzen der Türkei ist sehr ernst. Die Meldungen vom Ausbruche von Unruhen laufen immer zahlreicher ein. In Bulanik soll ein armenischer Priester getödtet worden sein; die amerikanischen Missionäre in Bitlis gaben Nachricht, daß sie in drohender Gefahr schweben; die Aufständigen in Erzerum sind ernster als bisher angegeben war; es werden mehr als 200 Leichen gezählt. Auch in Ufra im Regierungsbezirk Aleppo sind Störungen der Ruhe vorgekommen. Nach officiellen türkischen Berichten griffen Armenier die Moscheen der Hauptorte in dem Vilajet Diarbekir an, wobei es auf beiden Seiten Tödtet und Verwundete gab. Armenier aus Zeitun tödteten den Lieutenant Hassanagha, seine Frau und Kinder auf der Straße nach Marasch, bemächtigten sich ihrer Gepäcksstücke und brachen alsdann in die Ortschaft Gutscherk ein und raubten den Bauern sämtliche Habseligkeiten. Einige Kurdenstämme begaben sich unter Führung ihrer Häuptlinge nach Tschaltcherne, um die dortigen Armenier anzugreifen. Diese Haufen wurden von Truppen zerstreut. Die Pforte habe große Hoffnung, durch Einberufung von 40.000 Reserve-mannschaften die Ordnung in der Provinz wieder herzustellen. Die „Agenzia Stefani“ meldet unterm 5. d. aus Constantinopel: „Infolge der Berichte über wiederholte Unruhen in verschiedenen Theilen des Reiches zum Nachtheil der christlichen Bevölkerung aller Nationalitäten begaben sich heute die Botschafter der Großmächte einzeln auf die Pforte, um an dieselbe das dringende Ersuchen zu stellen, unverzüglich geeignete Maßnahmen zur Wiederherstellung der Ordnung zu treffen, und die Erklärung abzugeben, daß sich im entgegengesetzten Falle die Mächte über die zu ergreifenden Maßnahmen einigen würden. Die Botschafter werden den Minister des Aeußeren auffordern, ihnen bekanntzugeben, was die türkische Regierung zu thun gedenke, um den gegenwärtigen Zuständen ein Ende zu machen.“

Ein Börsentrach.

Die großen Börsenfälle führten, wie die „Ostdeutsche Rundschau“ schrieb, einen schon von langer Hand vorbereiteten, recht ausgiebigen Raubzug wiederum einmal aus. Der Aus-gangspunkt war London und selbstverständlich spielt das ehrbare Haus Rothschild die bedeutendste Rolle in der Spe-culationskomödie. Die größte Erschütterung erfuhr die Börse

in Constantinopel, wo die kaiserliche Banque Ottomane insbesondere große Verluste erlitt. Einem Constantinopeler Brief desselben Blattes entnehmen wir die Mittheilung, daß der Verlust der genannten Bank mit 3 Millionen Pfund (zu 23 Franks) angegeben wird. Zahlreiche Existenzen sind vernichtet, Vermögen verloren. Der Ottomankontant wird das Vertrauen entzogen, das sich dem Crédit Lyonnais zuwendet. Die schon vor 14 Tagen besprochene Idee, die Börse in Galata einfach zu schließen, sollte am 31. v. M. zur Aus-führung kommen. Die Regierung widerlegte sich dem, da die Börse ein öffentliches Institut sei. Abends wurde bekannt, daß an diesem einen Tage wiederum ein Verlust von mindestens 100.000 Pfund zu verzeichnen sei. Jetzt hört man auch, daß verschiedene angesehenere Familien aus Furcht vor neuen Zwischenfällen die Stadt verlassen haben. Von unruhigen Köpfen unter den Türken, die von Constitution gefaselt haben mochten, sind mehrere Duzend nicht nur festgenommen, sondern auch kurzer Hand — auf hoher See — abgeurtheilt worden. Das ganze Bild ist düster, in dem aber doch der Finanzkrach im Vordergrund steht.

Tagesneuigkeiten.

(Adele Spitzeder), die berühmte Gründerin der Dachauer Bank, ist in München nach schwerem Siechthum im tiefsten Glend gestorben. Ihr Name tauchte zuerst Anfang der Siebzigerjahre auf, als sie, eine unbedeutende Schauspie-lerin, eine Volksbank begründete und den Geldeinlegern un-gעהeure Verzinsung versprach. Eine Zeitlang zahlte sie auch diese Zinsen und bekam dadurch einen riesigen Zulauf. In ganz kurzer Zeit erreichten die Einlagen bei der Spitzeder 8 1/2 Millionen Gulden, aber ebenso rasch war das Geld bei der ungläublichen Verschwendungssucht und den unsinnigen Spekulationen der Spitzeder verschwunden. Etwa 30.000 Gläubiger, zumeist den kleinen Ständen angehörig, beklagten den Verlust ihres Vermögens, als die Spitzeder am 20. Juli 1873 wegen betrügerischen Bankrotts zu drei Jahren Zucht-haus verurtheilt wurde. Nach Verbüßung dieser Strafe be-gründete sie ein Damenorchester, das sie unter dem Namen de Bio als Kapellmeisterin leitete, aber bei ihrem Aufreten in Würzburg wurde sie von den Studenten mit dem berüchtigt gewordenen Liede: „Sie heißt ja nur Adele“ ausgepöfien. Die Spitzeder verschwand nun mehrere Jahre aus der Öffent-lichkeit, dann begann sie nochmals Geschäfte im Stile der Dachauer Bank zu machen, was ihr wieder eine Gefängnis-strafe eintrug. Vor einigen Jahren hieß es, daß sie sich wiederum auf Börsenspekulationen verlegte und daß es noch Vertrauensselige gebe, die trotz der traurigen Erfahrungen ihr Geld dazu hergeben. Ein schweres Leiden, das sie nun befiel, machte aber ihrer gemeingefährlichen Thätigkeit ein Ende und nun ist sie vergessen im Glend gestorben.

(Verbot der Stierkämpfe in Frankreich.) Große Aufregung, einer revolutionären Bewegung ähnlich, herrscht seit kurzem in den südlichen Departements Frank-reichs, dort, wo das französische Blut beginnt, sich mit dem jenseits der Pyrenäen zu mischen und demgemäß auch die Sinnesart der Bewohner sich dem Charakter des heißblütigen Nachbarvolkes mehr anpaßt. Doch — „was bedeutet die Be-wegung?“ Ist das Volk trotz „Madagaskar“ mit dem Re-gime der Republik unzufrieden und trägt ihm die Opfer, welcher dieser „Spaziergang“ gekostet hat, nach, oder sind es die nie schlummernden Revansegelüste oder gar etwa Sehnsucht nach einem neuen König- und Kaiserreich, welche die Gemüther nicht zu Ruhe kommen lassen? — Nichts von alle-dem! Die Regierung der Republik hat nur die „Courses de faureaux avec mise à mort“, die Stierkämpfe mit Tödtung des Stieres, verboten, und dies betrachten die Südfranzosen als eine Beeinträchtigung der Freiheit ihrer Sitten und Ge-bräuche. Nimes mit seiner berühmten Arena ist jetzt der Mittelpunkt der „Stierkampfbewegung.“ Auf den ehemals im Innern des antiken Bauwerkes amphitheatralisch emporstei-genden 35 Sitzreihen fanden 2400 Personen Platz; der Jahr der Zeit hat zwar auch an dieser römischen Arena, deren Erbauung in das 1. oder 2. Jahrhundert unserer Zeitrechnung

dabei noch einen vorwurfsvollen Blick, als wenn ich Schuld an allem wäre, zu, und trollte dann ärgerlich über das unangenehme Bad einige Schritte weiter.

Ich lag noch immer gemütlich in der Pflüze, spürte jedoch, daß die süße Last auf meinem Fuße doch etwas zu schwer gewesen war, denn — er schmerzte mich.

Mein Humor war im Nu erschossen. Ich fluchte und schwor diesem „Nacker“ ewige Feindschaft. Aber — Menschen sind eben schwach — schon wollte ich, noch im Rothe mich wälzend, ihm meine Reitpeitsche nachwerfen, da bleibt plötzlich der Gaul stehen, dreht sich gegen mich um und sendet mir einen Blick, einen so theilnahmenvollen Blick, als wollte er mir sagen: Verzeihe mir, das Heubüschel war schuld an allem. Was sollte ich machen? Ich war gerührt über sein gutes Herz, vergab ihm und suchte nun, so schnell es eben mein kranker Fuß erlaubte, aus der Rothlake herauszukommen.

Mein „Hofführer“ verfolgte diese Procedur mit mit-leidigen Blicken und war aus purer Galanterie wieder so nahe zu mir gekommen, daßs ich mit Hilfe einiger herbei-geleiteter Soldaten aufsitzen konnte.

Nun, an der Sache läßt sich nichts ändern. Wie Du siehst, lieber Kamerad, liege ich hier und warte, bis es besser wird.“

„Na, tröste Dich, lieber Schischko“, nahm jetzt Ober-lieutenant Pinguin das Wort. „Ich wünsche Dir recht baldige Besserung und hoffe Dich in wenigen Tagen, stolz und kühn — wie immer — wieder zu Pferde.“

„Ach, spotte nicht, lieber Freund, was mich ärgert an der ganzen Sache ist etwas ganz Anderes. Denke Dir nur das entsetzliche Malheur, ich bin heute zum Diner bei Frau v. W. . . . geladen!“

„Ah! Großartig, das ist wirklich sehr fatal“, fiel Pinguin ein.

„Ich hoffe noch immer“, seufzte Schischko weiter, „daß ich werde aufstehen können. Umsonst; nicht einmal fahren kann ich mit diesem Elefantengelenke! Es bleibt mir denn nichts Anderes übrig, als blutenden Herzens abzusagen. Mein Gott, wie fatal. Denke Dir nur, die lebenswürdige Gesell-schaft, das feine Diner — ach! Freund, ich sage Dir, ich habe ein Gefühl wie mein „Hofführer“, als er das Heu-büschel liegen sah.“

„Na, beruhige Dich, alter Sportsman“, besänftigte Pinguin den unruhig auf seinem Lager gewordenen Adjutanten. „Bleibe Du nur hübsch zu Hause. Fräulein Jadwiga wird zwar sehr bedauern —“

„Geh, geh! Du Spötter. Wird sich auch ohne mich amüsieren.“

„Na, na, lieber Schischko, ich kenne Dich schon — so ein Villentnickler — übrigens — lassen wir das gut sein. Adieu! — baldige Besserung.“

Pinguin verließ das Zimmer.

„Zu dumm“, brummte Schischko, nachdem Pinguin sich empfohlen hatte. „Sollte er etwa Recht haben? — Ober-lieutenant S. . . ist vielleicht heute „Hahn im Korbe“? und ich kann nicht dort sein! Ach was, in vier Tagen bin ich gesund und dann — alles 'raus aus dem Sattel.“

„He, Jurko! Jurko! Komm' doch einmal herein.“ Die Thür öffnete sich, herein tritt Jurko, sein Diener.

„Komm' näher, Du Fierde Deiner Kaste. Da gib mir zuerst einen frischen Umschlag auf meinen Fuß — So — und nun gib acht, denn Du hast Großes heute zu vollbringen. Vor allem nimm, edler „Bürstenkönig“, Deinen besseren himmelblauen Rock, und wenn Du gelegentlich an einem Lavoir im Vorzimmer vorbeikommst, in dem Wasser sein sollte, vergiß nicht, Deine Hände Dir zu reinigen. So hergerichtet,

marschirft Du mit dieser Karte direct zu Frau v. W. . . . in der Bahnhofstraße. Weißt Du aber auch, wo sie wohnt?“

„Zu Befehl, Herr Lieutenant.“

„Dort angekommen, übergibst Du die Karte der gnädigen Frau, meldest, daßs ich mich entschuldigen lasse und heute nicht zum Speisen kommen kann, da ich krank bin. Da es 12 Uhr Mittag ist, so kannst Du mir am Rückwege, im Vorbeigehen, gleich mein Mittagessen holen. Hast Du mich verstanden?“

„Zu Befehl, Herr Lieutenant.“

„So, nun troll' Dich gefälligst von dannen.“

„Gnädige Frau“, spricht er, dort angekommen, etwas bekommen, „mein Herr läßt die Hand küssen, er kann aber nicht kommen, weil er krank ist. Hier schickt er einen Brief. Wenn ich zurückgehe, hat er mir befohlen, soll ich ihm gleich das Essen mitbringen.“

Frau v. W. ist ganz erstaunt, ahnt sofort, daßs Jurko falsch verstanden, da sie aber bei vortrefflicher Laune ist, will sie es auf einen kleinen Spas ankommen lassen und packt von Allem, was zum Diner bereits fertig, eine Kleinigkeit in einen Korb, den sie dem Diener mit dem Auftrage über-gibt, es seinem Herrn nach Hause zu tragen.

Stillvergnügt und heiter macht sich Jurko auf den Heimweg, nicht ohne daßs er seine Nase einigemal an den Korbedel gelegt hätte, die wohlriechenden Düste mit vollen Zügen einzuziehen. Fast schien ihm der Weg zu kurz — doch mit seinem Herrn war nicht zu spassen. Er eilte nach Hause, nahm vor der Zimmerthüre noch eine Nase voll und trat dann ein.

Lieutenant Schischko war nicht wenig erstaunt, statt der gewöhnlichen Speiseshalen einen riesigen Korb zu sehen. Seine Verwunderung stieg bis zur völligen Bestürzung, als er seinen Diener, vergnügt lächelnd, eine Schüssel nach der anderen auspacken sah.

zurückreicht, seine Wirkung gethan, im großen ganzen ist das Innere jedoch wohl erhalten. Von dem ungeheuren Besuch der letzten Stierkämpfe geben einige Illustrationen, welche sich in dem neuesten Hefte der beliebten Familienzeitschrift "Universum" (Dresden) befinden, einen annähernden Begriff. Dichtgedrängt bis auf die höchsten Mauerzinnen sitzen die Zuschauer, während unten in der weiten Arena der Matador mit ruhigem Blick dem gereizten Stier entgegentritt, um das für unsere deutschen Gefühle widerliche Schauspiel durch den Schlußseffect, die Tödtung des Thieres, zu beenden. (Das erwähnte Hefte ist durch jede Buchhandlung zu beziehen. Preis 60 Pfennig.)

(Damenmoden.) Ueber die Mode für den kommenden Winter schreibt ein reichsdeutsches Blatt: Der so lange vernachlässigte Seidentaffet ist wieder zu Ehren gekommen und nimmt für die kommende Saison unbestritten den ersten Platz ein; er wird seine dominirende Stellung behaupten, so lange die Puffärmel „in Mode“ bleiben, weil er sich am besten dazu eignet; er wird in gestreift, carrieret und Damast angefertigt, in einfarbig Changeant und hauptsächlich „Caméléon“, namentlich das letztere Genre wird obenan stehen. Auch gestreifte Stoffe und Damaste werden auf Caméléon-Grund gemacht. Weiße Taffet düstern für Bälle u. eine distinguierte und hochmoderne Toilette sein. Für Frühjahr 1896 werden die Grisaille-Taffete (grau mit schwarzen Streifen) ebenfalls wieder bestellt; seit etwa 10 Jahren gänzlich vernachlässigt, kommt dieses praktische und doch elegante Kleid wieder zu seinem wohlverdienten Recht. In schwarz sind bevorzugt Taffet, Gros de Londres, Satin de Lyon, Monopos, Armüre-Gewebe, Satin Duchesse und Merveilleaux, sowohl in glatt, als in Damast; für letzteres Gewebe kleine und mittelgroße Dessins. Eine Neuheit von England sucht sich einen Platz zu erobern: bedruckte Baumwolle- und Seidensamte, die in eben solch reichen Sortimenten und reizenden Dessins bemustert werden, wie die bedruckten Foulards; ob sie Anklang finden werden, wird die Damenwelt zu entscheiden haben. In Farben ist nicht viel Neues herausgekommen: gelb in allen Schattirungen, ein dunkles violett, braun, sonst sind die bekannten Nuancen geblieben wie in der letzten Saison. — Schließlich sei noch eines Curiosums Erwähnung gethan, das, wie eine Berliner Vacalcorrespondenz schreibt, als „neueste Erfindung“ der Mode in den Schaufenstern eines Confectionsgeschäfts gezeigt wird. Es ist ein Damenjaquet, dessen Knöpfe echte Fünf-Markstücke, drei an der Zahl, sind, die man durch angenietete Oesen in Knöpfe verwandelt. Ob die Herren Ehegatten an der „Erfindung“ dieses Confectionärs Gefallen haben, bezweifeln wir sehr. Wahrscheinlich war's dem „Erbauer des kostbaren Jaquets“ wohl um die Reklame zu thun.

(Ein Luftballon), welcher am letzten Sonntag ohne Passagiere lediglich zu wissenschaftlichen Zwecken in Paris aufgelassen worden war, wurde im Seinedepartement unweit Marne aufgefunden. Die am Ballon angebrachten Instrumente bezeugten, daß ersterer eine Höhe von 17.000 Meter erreicht hatte und daß die Temperatur in dieser Höhe 75 Grad unter Null betragen habe.

(Blonde und Braune.) Aus Paris wird gemeldet: Schon während des Feldzuges in Mexiko hatte man die Erfahrung gemacht, daß die Pariser, die Blondes, sich viel ausdauernder und mutziger zeigten, als die dunkelhaarigen Süßfranzosen und auch in weit geringerem Maße starben. Die gleiche Erfahrung ist auch diesmal wieder in Madagaskar gemacht worden und General Duchesne soll an der Spitze der fliegenden Colonne, in der sich vornehmlich Blonde befanden, in Tanonarivo eingezogen sein.

(Ein hochgeborner Spitzhube.) Der österreichische Graf Jeremias Abriani hatte sich dieser Tage vor dem Landgericht Dresden wegen Diebstahl zu verantworten. Vor etwa Jahresfrist hatte der Herr Graf unter dem fälschlich angenommenen Namen Graf Mondemio mit seiner „Gemahlin“, die sich jedoch später als Sängerin Namens Theresina Brandizzi entpuppte, längere Zeit in einem feinen Dresdener Gasthose gewohnt und hierbei mehr als fünfzig Stück silbernes Tafelzeug, das er beim Speisen auf seinem

Zimmer benutzt hatte, sowie die Federn aus den Betten entwendet. Durch Zufall gelang es dem Wirt, den sonderbaren Edelmann im August dieses Jahres in Glauchau zu ermitteln und verhaften zu lassen. Das Gericht verurtheilte ihn zu 6 Monaten Gefängnis.

(Sonst und jetzt.)
Stolz steht auf dem Mühlendam
Jetzt ein Erzbild wunderbar,
S ist ein Held aus edlem Stamm
Und heißt Markgraf Woldemar.

War ein Kriegermann auf dem Thron,
„Markgraf“ hat genannt man ihn,
Weil als kaiserlicher Lohn
Eine Mark ihm ward verlieh'n!

Zu dem Wintergarten zeigt
Jüngst ein Freund mir einen Mann,
Den die Kellner tief geehrt
Reden mit „Herr Markgraf“ an!

Weier heißt er, sehr beliebt
Bei den Kellnern, da bekannt,
Dass 'ne Mark er Trügel gibt,
Drum wird „Markgraf“ er genannt!

(Das Paradies der Weintrinker) ist jetzt Spanien. Der Ueberfluß an Wein, der dieses Jahr in manchen Gegenden von Cahisten geerntet wird, ist so groß, daß es unmöglich ist, den Wein unterzubringen. An einigen Orten theilen die Weinbergbesitzer den Ertrag mit denen, die die Weinlese besorgen. Manche wiederum ziehen vor, die Trauben einfach hängen zu lassen, da das Einbringen nicht die Kosten lohnt. In Madrid kommt die Cantara rothen Weines auf fünf bis sechs Pesetas (Franken); in diesem Preise ist die enorme städtische Steuer mit zwei und einer halben Peseta einbegriffen. Die Steuer ist sehr viel höher als der Einkaufspreis des Weines.

(Chinesische Amazonen.) Die chinesische Zeitung „Hsin Wan Bao“ berichtet, daß die Frau des in Formosa gefallenen Generals Sun Kengtang eine Abtheilung Soldaten gegen die Japaner anführe, um ihren verstorbenen Gemahl zu rächen. Die sehr schöne, erst 20jährige Frau des ebenfalls in Formosa gebliebenen Gemeinen Hua, Namens Tschau, hörte von der heldenmüthigen Generalswitwe, verkaufte alles, was sie hatte, und gab den Erlös ihrer Mutter, damit diese für den Rest ihres Lebens gute Tage habe. Sie selbst stellte sich der Generalswitwe zur Verfügung, und da sie sich auf Schießen und dergl. versteht, so dient sie jetzt unter den Truppen.

(Verspätete Demuth.) Madame de Mailly, die erste Favorite Ludwigs XV., war nachher fromm und demüthig geworden. Als sie einmal nach Beginn des Gottesdienstes in der Kirche den Weg zu ihrem Plaze nahm, wurden Stühle geschoben und durch aufstehende Personen eine kleine Störung verursacht. Deshalb rief ein Herr unwillig: „Das ist zu viel Geräusch wegen einer solchen . . . Dame!“ Madame de Mailly wandte sich zu ihm: „O mein Herr! Da Sie mich kennen, beten Sie für mich!“

(Selber Essen macht fett!) Ein böser Streich ist den Brüdern Desuiffeaux, den beiden hervorragenden Führern der belgischen Socialdemokratie, gespielt worden. Den collectivistischen Brüdern widerfuhr kürzlich das Glück, im Testamente einer verstorbenen Tante mit einer runden Million bedacht zu werden. Diesen seltenen Glücksfall nahm ein boshafter Spasvogel zum Anlaß, um in der Voranlage, dem Bezirke, in dem die Brüder sesshaft sind, an zahlreichen Gebäuden folgende Kundmachung anschlagen zu lassen: „Brüder! Das Glück hat uns gelächelt. Eine unsere vielgeliebten Tanten hinterließ uns eine Million nach ihrem Tode. Trenn unseren Grundstücken, wollen wir das Geld nicht, wie unsere Feinde, die Capitalisten, behalten, sondern die von uns mit so viel Energie verfochtenen Maximen zur Geltung bringen. Deshalb laden wir Euch demnächst zu einer Versammlung, bei der unsere Erbschaft aufgetheilt und jedem von Euch sein Theil zugewiesen werden wird. Eure Brüder Desuiffeaux.“ Wie vorauszusuchen war, gab diese Kundmachung

Anlaß zu einer förmlichen Belagerung der glücklichen Brüder, da alle Genossen über den Zeitpunkt des Auftheilungsmeeetings Näheres zu erfahren und womöglich auch einen Vorstoß auf den zu erwartenden Antheil zu heben wünschten. Leider zogen sie allesamt, Enttäuschung und Bitternis im Herzen, wieder von dannen, denn die lachenden Erben erklärten, daß es ihnen gar nicht einfiel, eine solche „Kleinigkeit“, wie es eine lumpige Million ist, zur Vertheilung zu bringen.

Eigen-Berichte.

Gilli, 4. November. (Hauptreport.) Heute fand hier der Hauptreport der im 87. Ergänzungsbezirke wohnenden Beamten der Reserve statt, zu welchem 25 Officiere und Beamte in der Reserve erschienen waren.

Gilli, 4. November. (Theater.) Freitag, der 1. d. brachte uns eine Novität des Wiener Hofburgtheaters, nämlich das Schauspiel „Sündige Liebe“ von G. Giacosa, übersetzt aus dem Italienischen von Otto Eizenschitz. Ohne uns auf eine Kritik des Stückes selbst einzulassen, wollen wir nur der Darstellung desselben durch unsere Mimen einige Worte widmen. Da müssen vor allem Herrn Arthur erwähnen, der sich förmlich in seine Rolle des getränkten Ehe-mannes Scarli hineinlebte. Das Spiel als solcher war ausgezeichnet. Herr Pastor trug als Graf Arcieri recht gut das Benehmen eines alten Roués zur Schau und ahmte auch die Sprechweise eines solchen gut nach. Ebenso waren Herr Rainer (Fabricius) und Herr Rödl (Gerichtsassessor Nanetti) trefflich auf ihrem Plaze. Bei Fr. Raimar (Emma) gilt dasselbe, was wir schon einmal behauptet haben: gute Auffassung der Rolle und klugvolle Sprache; nur mit ihren Bewegungen können wir uns leider noch immer nicht befreunden, doch hoffen wir auf baldige Verbesserung auch in dieser Richtung. Allen Darstellern aber möchten wir wünschen, das nächstmal, besonders bei einem Schauspieler, besser — die Rollen zu studieren, denn der Souffleur war diesmal zu hörbar, was gerade in den spannendsten Scenen sehr störend wirkte. Das Haus war, wie bisher, recht gut besucht. — Sonntag sahen wir das beliebte Volksstück „s Nullerl“, das wie immer zündend wirkte und wobei sich besonders Herr Thalman als Null-Anerl lauten Beifall errang, wie denn überhaupt die ganze Aufführung recht brav und sicher war.

Graz, 3. November. (Verein Südm.) Der Verein hat eine kleinere slovenische Besetzung in dem steirischen Unterlande angekauft. Einem Geschäftsmann in gemischt-sprachiger Gegend der Steiermark ist ein Darlehen von 400 Gulden gegeben worden. — Die Vereinsleitung macht nochmals darauf aufmerksam, daß Herr Johann Mettarnig, Gutbesitzer in Kärnten, veredlungsfähige Äpfel- und Birn-Wildlinge und Zwetschnenausläufer unentgeltlich an Mitglieder der Südm. abgibt und richtet an die Ortsgruppenleitungen abermals die Aufforderung, ihren etwaigen Bedarf mit Bezeichnung der gewünschten Gattung und Zahl der Vereinsleitung bekannt zu geben, die dann die Vermittlung des Bezuges besorgen wird. — Der 26. und 27. des vorigen Monats waren zwei erfreuliche Tage für den Verein; denn die Gründung der zwei lebenskräftigen Ortsgruppen Unzmarkt und Johnsdorf, der als Vertreter der Vereinsleitung der 1. Obmann-Stellvertreter Herr Heinrich Wastian beivohnte, erbrachte neuerdings den Beweis dafür, daß die Sache der Südm. in dem steirischen Oberlande immer mehr gewürdigt und befördert wird. Besonders freudig begrüßt es die Vereinsleitung, daß sich immer mehr deutsche Priester finden, die der Südm. Theilnahme angedeihen lassen. — Für die durch das Erdbeben verarmten deutschen Feuerwehrmänner in Krain hat der Säckelwart des steirischen Landes-Feuerwehr-Bandes Herr Josef Burgleitner in Graz neuerdings 18 Gulden gesandt, u. zw. als Sammelergebnisse der freiwilligen Feuerwehren in Boraun (6 fl.) und Rindberg (12 fl.) Für das deutsche Studentenheim in Gilli hat der Postofficial Hofner als Ergebnis einer Sammlung 5 fl. überbracht. Eine Regels-gesellschaft auf der Rosenburg bei Horn in Niederösterreich hat durch den Herrn Heinrich Einziger 2 fl. 8 kr. gespendet.

„Ja, sage mir nur, ist denn das Alles aus unserer Menage?“

Jurko wurde freidebleich, ihm ist, als würde er umgebracht. — Jetzt erst erkennt er den furchtbaren Unsin, den er zu Tage gefördert hat.

„Herr Lieutenant, ich bitt'“, beginnt er weinerlich — „ich bitt' um Verzeihung — ich dachte —“

„Boß Blitz! — vernageltes Kanonenrohr! Du bist, verzeihe mir das harte Wort, der größte Schafskopf, den je die Sonne beschienen! — Da hast Du zwei Gulden, laufe, so rasch Dich Deine krummen Weine tragen, zum Gärtner, kauf dort ein Bouquet und bringe es der Frau v. W. . . . Gestehe ihr aber auch, daß Du ein Esel und schuld an Allem bist.“

Jurko ergreift das Geld und stürmt zum Gärtner. In kurzer Zeit ist ein Strauß gebunden, den er mit zwei Gulden bezahlt und eiligt zur Frau v. W. . . . trägt.

„Gnädige Frau“, flöttert er eintretend. — „Mein Herr — der — der läßt sich entschuldigen — aber — aber schuld bin ich. Auch hat er mir befohlen — ich — ich soll melden, daß — daß — daß sie — nein, ich — ich — ein Esel bin!“

Frau v. W. . . . lachte herzlich über den gelungenen Spas, nahm das Bouquet in Empfang und händigte zur Verfügun des Dieners diesem einen Gulden als Douceur ein.

„Gnädige Frau“, stotterte er erneuert. — „Ich — ich hab' noch was — zu melden.“

„Nun also, so spreche er?“

„Ich — ich möcht' halt schön bitten — aber — nämlich — eigentlich.“

„Nun, heraus damit?“

„Der — der — der Strauß hat zwei Gulden gekostet!“

Vom Büchertisch.

Pipara, die Germanin im Cäsarenpurpur.

Historischer Roman aus dem 3. Jahrhundert v. Chr. von Guido List. Leipzig, Literarische Anstalt August Schulze.

List's neuestes Buch „Pipara“ kann man getrost seinen beiden anderen großen Werken „Carnuntum“ und „Deutsch-mythologische Landschaftsbilder“ an die Seite stellen. Der Roman spielt zur Zeit der sogenannten dreißig Tyrannen in der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung. Die Heldin der Geschichte ist Pipara, die goldgelockte Tochter des Quadenkönigs Atal. Cäsar Gallienus entbrennt in heißer Liebe zu der schönen Germanin, nimmt sie unter dem Namen Cornelia Salonina zur Gemahlin und erhebt sie als Augusta zur römischen Kaiserin, zur ersten deutschen Kaiserin Roms.

Mit Meisterhand schildert uns List jene Zeit; die Charaktere sind trefflich gezeichnet, die Sprache schön, der Aufbau des Ganzen ein musterhafter. Mit größter Spannung folgt der Leser der Entwicklung des Romanes, der in der Ermordung des Cäsars und seiner Kinder und dem darauf folgenden Selbstmorde der Kaiserin seinen tragischen Höhepunkt erreicht.

Wir können dem deutschen Volke die Werke List's auf das Beste empfehlen. Unterstützen wir unsere stammesgenössischen Dichter durch Ankauf ihrer Bücher, statt unsere Büchereien mit den Werken fremdländischer Autoren zu bereichern!

Hugo B.-é.

(Ein Satiriker.) Redacteur: Ihre letzte Liebesgeschichte endet schon wieder am Traualtar; nehmen Sie doch einmal einen weniger tragischen Abschluß!

Aufzeichnungen eines Redacteurs.

Von Hugo Bonté.

Ein unfreundlicher Herbstmorgen. Der Regen strömt vom Himmel nieder, bei jedem Schritt patst man in Roth- und Wasserlachen, und noch immer ist am Himmel nichts zu sehen als Regenwolken. „Hol' der Teufel diese Jahreszeit!“ brumm' ich wüthend und schließe mein Regendach, da der rauhe Wind Miene zu machen scheint, es umzudrehen.

Endlich ist die Redaction erreicht. „Gott sei Dank!“ seufze ich erleichtert und betrete mein beaglich erwärmtes Stübchen, nachdem mich im Vorzimmer der alte Peter, das Redactionsfactotum, mit einem freundlichen „n Morgen, Herr Doctor“ (Redactionsdiener sagen zum Redacteur stets Herr Doctor) empfangen und meines Ueberziehers beraubt hatte.

Ein Glimmstengel wird in Brand gesteckt. Und nun an die Arbeit! Zuerst will ich mir die Einläufe durchsehen.

Nr. 1. Herr N. N. fragt an, ob die sehr geehrte Redaction sein im Februar eingesandtes und damals acceptirtes Frühlingsgedicht noch in diesem Jahre zu veröffentlichen gedenke. Rasch notiere ich mir eine Briefkastenantwort: „Müssen sehr um Geduld bitten. Haben Ihr letztes Poëm für den nächsten Lenz zurückgelegt, da heuer die Jahreszeit schon zu weit vorgeschritten ist.“

Nr. 2. Gedicht „Herbstweilchen“. — Papierkorb.

Nr. 3. Berichtigung auf Grund des § 19 Pressgesetz nebst einigen Grobheiten.

Nr. 4. Postkarte. Anfrage, wann das Ende der Welt sein wird. Antwort: Redactionsgeheimnis.

Nr. 5. Zehn lyrische Gedichte. Erste Versuche, wie die junge Dichterin in ihrem Begleitreiben behauptet. Hoffentlich auch die letzten. Papierkorb.

— Südmark-Zündhölzchen. Die Fabrik von Florian Pobjagi u. Co. zu Deutsch-Landsberg in Steiermark hat dem Vereine Südmark schon gegen 400 Gulden aus dem Erlöse der Südmark-Zündhölzchen zugewandt. Die Ertragsfähigkeit dieser Ware müßte aber noch merklich steigen, wenn die Ortsgruppen und die Mitglieder des Vereines ihrer Pflicht bewußt immer und überall für den Vertrieb von Südmark-Zündhölzchen eintreten. Die Vereinsleitung fordert hiemit abermals zu dieser ja doch ganz mühelosen und dabei erfolgversprechenden Arbeit im Dienste der Südmark auf. Die gleiche Bitte richtet sie an alle deutschgesinnten Körperschaften, zumal an die studentischen, und an die deutschheitlichen Zeitungen; diese sollten des öfteren auf die Südmark-Zündhölzchen hinweisen und auffordern, diese in den Verkehr zu bringen. Alle Bestellungen sind unmittelbar an die Zündwarenfabrik von Fl. Pobjagi u. Co. zu Deutsch-Landsberg in Steiermark zu richten; in Graz besorgt den Vertrieb der Kaufmann Herr Heinrich Auer (Neuhorgasse 24). Es sei nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß neben den schwedischen auch sogenannte Wirtschaftszünder zu haben sind.

Für das Studentenheim in Cilli.

An zahlreiche deutsche Männer innerhalb und außerhalb unseres Landes ist folgendes Schreiben versendet worden:

Sehr geehrter Herr!

Bekannt ist der schwere Kampf, den die Deutschen der Steiermark gegen die Wenden zu bestehen haben, um ihren altererbten Besitz zu sichern und zu erhalten. Dieser Kampf ist umso schwerer, weil der Gegner mit außerordentlicher Zähigkeit vorgeht. Das hat er in jüngster Zeit erst wieder durch seinen Vorstoß gegen unser südlichstes Bollwerk Cilli dargethan, wovon ein laut mahnender Zeuge das slovenische Gymnasium dortselbst ist, das unsere Bedränger mit schlauer Berechnung als Angriffsziel mitten in unserem Vaterlande aufgeworfen haben. Die Gegner haben uns so wichtige Abwehr aufgenötigt: es gilt nicht Cilli allein; es gilt nicht nur die Sicherung des wichtigsten Bollwerkes unserer südlichen Grenzmark; es gilt die Erhaltung einer Perle unseres Allgemeinbesitzes, einer Schutzwehr für das Deutschthum überhaupt.

Angesichts dessen ist es unsere heilige Pflicht, zum Schutze, zur Kräftigung und Sicherung des Cillier deutschen Gymnasiums und des dortigen Deutschthums überhaupt Alles beizutragen, was in unserer Macht steht, auf daß uns die Pflanzstätte deutscher Bildung und deutschen Wesens nicht verloren gehe.

Wodurch aber könnte unserem Cilli größere Förderung zutheil werden als dadurch, daß wir dort ein deutsches Studentenheim gründen und das Deutschthum in jeder Hinsicht nach Kräften werththätig und opferbereit zu stärken und zu sichern bereit sind.

Das ist einmal eine deutsche That.

Ueben wir diese und vereinigen wir uns Alle in allen deutschen Gauen zur Schöpfung dieser vollstänigen Schutzwehr! Bleiben wir doch in der Arbeit für das Eigenwohl hinter unseren Gegnern nicht zurück und lassen wir uns hinsichtlich des Opfermuthes im Dienste des Volkes und Volksthum nicht beschämen!

Wir richten deshalb an Sie die dringende Bitte, bei diesem wichtigen Werke mitzuarbeiten, von dem sich kein Deutscher fernhalten soll. Hier darf es keine politischen Parteiunterschiede geben.

Haben Sie die Güte, uns ehestens zuhanden des Herrn Dr. Raimund Neckermann, Rechtsanwaltes in Graz, Herrengasse Nr. 15, Ihren Beitritt zu dem großen Ausichuß für die Förderung des deutschen Studentenheims in Cilli bekanntzugeben.

Sollten Sie am 10. November 1895 noch keine Absage geschickt haben, so nehmen wir Ihre Zustimmung an, die wir im Hinblick auf diese so überaus wichtige Volksache als ganz sicher voraussetzen.

Gleichzeitig ergeht an Sie die höfliche Einladung, der Gründungsitzung des Ausschusses beizuwohnen, die Sonntag

den 16. November 1895 um 8 Uhr abends in den Kinnensälen in Graz stattfindet.

Wir sehen Ihrem Erscheinen oder einer zustimmenden Rundgebung angeichts der Wichtigkeit der Sache, die alle Theilnahme begeistert soll, mit voller Zuversicht entgegen und zeichnen

mit deutschem Gruße

Dr. Franz Eßler, Advocaturscandidat. Dr. Alfred Gödel, Rechtsanwalt und Gemeinderath. Gustav Gutmann, Ingenieur und Baumeister. Prof. Dr. Paul Hofmann v. Willenhof, Reichsrathsabgeordneter und Gemeinderath. Adolf Hornek, Sparcassadjunct. Karl Knapp-Loenz Ritter v. Johndorf, Rentner und Hausbesitzer. Alexander Koller, 2. Bürgermeisterstellvertreter der Landeshauptstadt Graz und Landtagsabgeordneter. Emerich Miller Ritter v. Hanenfels, Bergingenieur und Handelskammerrath. Dr. Raimund Neckermann, Rechtsanwalt. Josef Otto, Spediteur, Gemeinderath und Handelskammerrath. Dr. Arthur Panholzer, Rechtsanwalt und Gemeinderath. Dr. Richard Planer Ritter v. Blann, prakt. Arzt. Aurelius Polzer, Gymnasial-Professor a. D. und Schriftsteller. Dr. Ferdinand Portugall, Bürgermeister der Landeshauptstadt Graz und Landtagsabgeordneter. Heinrich Pöschacher, Ingenieur und Gemeinderath. Prof. Karl Raab v. Rabenau, Chefredacteur. Josef Ruderer, Kaufmann. Franz Stärk, Architekt und Stadibaumeister. Heinrich Wastian, Rentner und Gemeinderath. Dr. Robert Withalm, Chefredacteur. Graz, im November 1895

Deutscher Schulverein.

In der Ausschusssitzung vom 29. October wurde der Frauenortsgruppe in Znaim für ein Festertragnis und der Sparcasse daselbst für eine Spende der Dank ausgesprochen und die Einladung der Frauenortsgruppe Olmütz zu der von ihr zu veranstaltenden Weihnachtsspeise zur Kenntnis genommen, desgleichen der Bericht des Zahlmeisters über die am 29. October vorgenommene Scontrierung der Caffe und deren Richtigung. Für Dobrgan wurde eine Weihnachtsspende bewilligt und für den Industrialunterricht in Westa eine Remuneration weiter gewährt, sowie für den Schulbau in Luttenberg die restlichen Baukosten bewilligt. Zum Schlusse wurden Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Benezko, Böhm.-Trübau, Butschowitz, Eibenberg, Freiberg, Königgrätz, Königsberg, Kolleschowitz, Laibach, Nösch, St. Egidii und Trschemoschna berathen und der Erledigung zugeführt.

Marburger Nachrichten.

(Veränderung im politischen Dienste.) Zu Beginn dieses Monats verließ der Herr k. k. Bezirks-Commissär Eder von Bistarini seinen hiesigen Dienstposten bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft, um nach Pettau überzusiedeln, wo er in gleicher Eigenschaft bei der dortigen Bezirkshauptmannschaft amtiert wird. Das Scheiden des in allen Kreisen der hiesigen Bevölkerung gleich hochgeachteten und wegen seiner persönlichen Liebenswürdigkeit verehrten Beamten rief hier allgemeines Bedauern und den Wunsch nach, daß Herr von Bistarini bald wieder hieher zurückkehren möge, wo er sich so viele Freunde erworben und sich des allgemeinen Vertrauens zu erfreuen hatte.

(Kofegger-Vorlesung.) Die geehrten Besucher dieser Vorlesung werden aufmerksam gemacht, daß nach Schlusse des Programmes im kleinen Casino-Saale eine gemütliche Unterhaltung stattfinden wird, um Kofegger und den Besuchern seiner Vorlesung noch eine weitere gemütliche und heitere Stunde zu bereiten. Die geehrten Besucher der Vorlesung werden daher gebeten, auch an dieser Veranstaltung recht zahlreich theilzunehmen. Es wird weiter noch erjucht, die noch unbehobenen Karten für die vorgemerkten Sige spätestens bis heute abends zu lösen.

(Eduard Eichel's Schülerkränzchen.) Samstag, den 9. d. findet in den Casino-Kaffeehauslocalitäten der

Schlussabend des Unterrichtscurses der erwachsenen Schüler statt, zu welchem auch alle Schüler der früheren Unterrichtscurse geladen sind.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 10. November wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Zu Gunsten des Cillier deutschen Studentenheims.) Unser wackerer Männergesangverein, jederzeit bereit, seine oftbewährte Tüchtigkeit und Kraft in den Dienst der vollstänigen Sache zu stellen, veranstaltete auf Anregung des Herrn Bürgermeisters Ing. Alexander Nagy am verfloffenen Sonntag eine Abendunterhaltung in den Saalräumen der Göß'schen Gastwirtschaft, deren Heinertragnis dem in der Schwesterstadt Cilli ins Leben zu rufenden deutschen Studentenheim zugedacht ist. Da die deutsche Bevölkerung unserer selbst von den slavischen Widerachern bedrohten Stadt bei derartigen Anlässen niemals zaudert, ihre nationale Gesinnung zu bethätigen, nicht nur durch Geld- und andere Spenden, sondern auch durch freundliche Mitwirkung und werththätige Theilnahme, und da ferner die Vorbereitungen des rührigen Ausschusses, an dessen Spitze der Obmann des Männergesangvereines, Herr k. k. Notar Dr. Reidingner, stand, trefflich und vollkommen zweckentsprechend waren, so konnte der Erfolg nicht ausbleiben. Der Männergesangverein darf mit Stolz auch diesen Tag den vielen Ehrentagen seiner Geschichte beizählen, denn auch seine Leistungen als Gesangverein waren wiederum vollwertig und fanden den verdienten Beifall der Zuhörer in reichlichem Maße. Besonders zu erwähnen sind der Vollgesang „Lied der Deutschen in Oesterreich“ von Weinwurm, der mit lebhaftem Applaus aufgenommen wurde, der Vollgesang „Der beste Kuß“ von Franz Maier, ein sehr ansprechendes Lied, bei dem Herr Hans Gruber die Einzelstimme ganz prächtig sang, Franz Blüml's Vollgesang „Un're Steira-Diand'l“ und Kirchl's Vollgesang „Frau Wirtin, schenkt ein“. Die heiteren Vorträge des Vereinshumoristen Herrn Andreas Plager gaben der Laune reiche Nahrung, weswegen sich der stets sangeswillige, liebenswürdige Sänger veranlaßt fühlte, seinen ganzen, schier unerschöpflichen Vorrath zum Besten zu geben, wodurch er sich den Dank aller Zuhörer erworb. Die Begleitung der Lieder am Flügel besorgten die Herren Oscar Villerbeck und Rudolf Wagner in der bekannten feinfühligsten und tadellosten Weise. Ein von hiesigen Musikkräften gebildetes Quartett erhöhte durch den Vortrag zündender Weisen den musikalischen Genuß und wurde für seine freundliche Mitwirkung durch lauten Beifall ausgezeichnet. Auch der Südbahn-Werkstättenkapelle, welche unter der Leitung ihres trefflichen Kapellmeisters Herrn Füllekrus manches schöne Tonstück einwandfrei zu Gehör brachte, darf nicht vergessen werden, wenn die Aufzählung der bei dem schönen Werke Mitwirkenden erfolgt. Da der Unterhaltungsausschuss auch darauf bedacht war, den Besuchern des Abends neben ästhetischen Genüssen auch eine besondere Gaumenlaber zu bieten, so konnte man sich an der Weinkostelle von der berühmten Güte des untersteirischen Nebensafes wieder einmal überzeugen, eine willkommene Gelegenheit, die umso lieber benützt wurde, als die Frauen Reidingner, Scherbaum Jenny und Plager, sowie die Fräulein Kofoschinegg Jenny, Kramer Olga, Melcher Paula, Nowak Josefina, Pfrimer Marie, Plager Ulrike und Potocnik mit gewinnender Liebenswürdigkeit des Schenkensamtes walteten. Um auch in weiteren Kreisen die Opferfreudigkeit der hiesigen deutschen Bürgerschaft im Dienste der Volksache bekannt zu machen, wollen wir die Namen der Spenderinnen und Spender für den Unterhaltungsabend veröffentlichen. Bäckereien spendeten die Frauen Reidingner, Scherbaum Jenny, Plager, Reiser-Frühau, Wiesthaler Irene, Dellewa Pierre, Duma Marie und die Herren Reichmeyer Adalbert und Pelikan Johann. Weinpenden langten ein von den Herren: Bürgermeister Alexander Nagy, Dr. Johann Schmiderer, Dr. Othmar Reiser, Bugel u. Kofermann, Kaspar Hausmaninger, Friedrich Staudinger, Julius Pfrimer, Hans Gruber, Franz Pürker, Johann Sauer, Johann Terscheck, Kracker & Küster und

Nr. 6. Ein Jüngling von 18 Jahren beklagt sich bitter über Ablehnung seiner Gedichte.

Nr. 7. Dito. Nur sind hier einige Partheiten dabei, die dem Brieffschreiber bei eventueller Klage eine längere Freiheitsstrafe zuziehen könnten.

Nr. 8. Gedicht, das die schöne Herbstzeit besingt. Es wird mit einem wüthenden Blick durch das Fenster zusammengeballt und in den Papierkorb geworfen.

Nr. 9 bis 20. Briefe verschiedenen Inhalts, mehr oder minder erfreulich. Das minder Erfreuliche ist leider in der Majorität.

So vergehen zwei lange Stunden. Endlich ist der Wust erledigt. Da liegt noch ein Buch zur Besprechung. Gottlob, es hat keinen großen Umfang, und so entschlief ich mich, bis zur Sprechstunde das Werkchen zu prüfen. Der Anfang ist schauderhaft entmutigend, als gewissenhafter Kritikus aber grabe ich mich mit wahrer Todesverachtung durch. Aber dann räche ich mich!

Auch das ist vorüber. Die Sprechstunde ist da. In der Thüre erscheint ein älterer Herr, schäbig-elegant gekleidet mit bartlosem Antlitz und langen Haaren. Von den letzteren darf man aber keineswegs Schlüsse auf den Verstand ziehen, denn der Besucher scheint Intelligenz zu besitzen. Es stellt sich als Theaterdirector N. N. vor, erzählt mir in hochtrabenden Worten, daß er und seine Gesellschaft in dieser Stadt ihren Wüfentempel aufgeschlagen haben und überbringt mir eine Einladung zur ersten Vorstellung.

„Der Müller und sein Kind“, sagte er bedeutungsvoll, „weil grad die Zeit dazu. Werden sich amüsieren, Herr, garantiere Ihnen. Vauter erste Kräfte. Ich gebe den Müller —“

„Und sein Kind —“ frage ich.

„Meine Frau. Brillante Künstlerin. Hoffe also die

Ehre zu haben. Na und beurtheilen Sie uns nicht zu streng. Ich empfehle mich.“

„Ich auch.“

Der Director verschwindet. Raum ist er draußen, betritt ein heftig gestikulierendes Männchen das Zimmer. Es ist der Reichsrathsabgeordnete unserer Partei, der mir von einem abscheulichen Wahlmanöver der Gegenpartei Mittheilung macht. Ich erkläre, daß mich die Sache nichts angeht und sende den Aufgereagten zu meinem „politischen“ Collegen.

Hierauf erscheint eine Dame in meiner Klausur. Sie ist jung und hübsch, also biete ich ihr in liebenswürdigster Weise einen Stuhl an. Aber Undank ist der Welt Lohn. Die Besucherin spricht einige einleitende Worte, bringt ein umfangreiches Paket ans Licht der Welt, löst die Hülle desselben und drückt es mir in die Hand.

„Mein Erstlingswerk — ein Roman“, flüstert sie erröthend.

So jung und hübsch und — Blaustrumpf. Ich war verblüfft.

„Nun, Herr Redacteur, wollen Sie das Kind meiner Muse prüfen?“ fragt die Schöne zaghaft.

„Doch nicht jetzt gleich?“ gegenfrage ich erschrocken mit einem Blick auf das dicke Baby.

„Nein, nein, es hat ja Zeit, ich werde übermorgen wieder nachhören — mit Ihrer gütigen Erlaubnis. Und wenn Ihnen das Werk gefällt, darf ich wohl auf Veröffentlichung und Honorierung rechnen?“

Ich zuckte mit den Achseln.

„Bedauere lebhaft, liebes Fräulein, das wird nicht gehen. Wir haben in letzter Zeit Julius Wolff und Friedrich Spielhagen, die uns jeder einen Roman ganz gratis zur Verfügung stellten, abweisen müssen, da wir auf Jahrzehnte hinaus mit Romanen versorgt sind.“

„Das thut mir leid“, sagte das Fräulein, das Kind seiner Muse wieder in seine mütterlichen Arme nehmend, „ich hätte so gerne meinen Namen in Ihrem Blatte gelesen. Für kleine Gedichte haben Sie wohl Platz?“

„Gewiss; wollen Fräulein nur getrost einige Kostproben einsenden“, sage ich verbindlich.

„Schön. Aber nicht verreiben im Briefkasten! Man kennt Euch Redacteur.“

Und draußen ist sie.

„Wann werdet ihr Poeten Des Dichtens einmal müd?“

seufze ich, gebrochen in einen Stuhl fallend.

Es schlägt 12 Uhr. Ich erhebe mich, Peter hilft mir in meinen Ueberzieher, und bald befinde ich mich auf dem Wege in mein Stammgasthaus, um ein kräftiges Essen einzunehmen und den eingeathmeten literarischen Staub mittelst einiger Krügel „Bils“ hinunterzuspülen.

(Fin de siècle.) Richter (zum Einbrecher): „Sie geben an, blos 500 Mark entwendet zu haben, in Ihren Notizen fanden wir aber, daß Sie doch 600 Mark stahlen. Wie kommt das?“ — Einbrecher: Da muß sich rein mein Buchhalter geirrt haben!

(Mondschein-Philosophie.) „Der Mond ist doch eigentlich ein fürchtbar lieberlicher Gefelle.“ — „Warum denn?“ — „Weil er alles verfilbert!“

(Unangenehmer Fall.) Feldwibel: „Müller, Sie sind doch gewiß der Dümmste in der ganzen Compagnie. Haben Sie eigentlich noch Geschwister?“ — Müller: „Ja, einen Bruder, Herr Feldwibel.“ — Feldwibel: „So? Na, ist er denn auch so dumm, wie Sie?“ — Müller: „Der ist noch dümmer als ich, Herr Feldwibel.“ — Feldwibel: „So, was ist er denn?“

— Müller: „Der ist Feldwibel, Herr Feldwibel!“

Flucher Karl. — Das Reinerträgnis des durchwegs gelungenen Abends beziffert sich mit 276 fl., ein Ergebnis, das in Anbetracht des nationalen Zwecks mit lebhafter Genugthuung zu begrüßen ist.

(Plastische Darstellung der Schlacht von Custoza.) An den Vormittagen der ersten drei Wochentage fanden, jedesmal von 11—12 Uhr, Vorträge des Herrn Hauptmanns im Generalstabe v. Belmont für die Herren Officiere der Garnison und die Zöglinge der Cadettenschule statt. Die klaren, von großer Fachkenntnis zeugenden Ausführungen des Vortragenden gaben ein anschauliches Bild der strategischen und taktischen Vorgänge am 22., 23. und 24. Juni 1866. Auch gedachte der Vortragende einzelner besonders ausgezeichneter Leistungen unserer Reiterei und verschiedener Abtheilungen des Fußvolkes, um schließlich mit begeisterten Worten an den glorreichen Sieger Erzherzog Albrecht zu erinnern, dessen Wille auch den Anstoß zur Herstellung des meisterhaft ausgeführten Kunstwerkes gab.

(Von der Postgasse.) Diese Straße hat nun das so lange gewünschte und wirklich nötig gewesene neue Pflaster erhalten. Auch haben sich einige Geschäftsleute in der Gasse vor ihren Auslagen die neuen Gaslampen anbringen lassen, deren Licht leider nur bis zum Geschäftsschluss leuchtet.

(Für die durch das Brandunglück am 11. September l. J. heimgesuchten Bewohner von Wochau) sind bisher nachstehende Spenden eingelangt und unter die Nothdürftigsten vertheilt worden: Es spendeten die hochwürdigen Pfarrämter von Jahring 5 fl. 34 kr., Tainach 3 fl. 50 kr., St. Egidii 12 fl., St. Magdalena (Marburg) 5 fl., St. Martin b. Wbg. 4 fl., Unter-Pulsgau 1 fl. 40 kr., St. Anton in W.-B. 2 fl. 46 kr., St. Martin am Bacher 1 fl. 50 kr., Rötisch 10 fl., St. Lorenzen 3 fl. 15 kr., St. Georgen a. d. P. 1 fl., St. Benedikten i. W.-B. 5 fl., St. Ruprecht 6 fl., St. Kunigund 3 fl. 61 kr., Marxau 4 fl., Studenitz 3 fl. 20 kr., St. Peter bei Marburg 5 fl., Schleinitz 32 fl. und die steiermärkische Sparcasse 300 fl.

(Zur steuerfreien Brantweinerzeugung.) Von einem verlässlichen Freunde wurde uns mitgetheilt, daß bezüglich der steuerfreien Brantweinerzeugung den Gemeinden die gesetzlich vorgeschriebenen Druckformen verabsolgt wurden, auf Grund welcher die Gemeindevorsteher alle Besitzer namhaft zu machen haben, die für ihren Hausbedarf Brantwein steuerfrei zu erzeugen beabsichtigen. In dieser neu aufgelegten Druckform ist in einer Rubrik folgendes wörtlich enthalten: „Theil des Jahres, respective Monat, in welchem die Brantweinerzeugung betrieben werden wird.“ Es sind die Besitzer laut dieser Anordnung mit der Brantweinerzeugung an einen bestimmten Tag nicht gebunden. Nun erhielten die Gemeinden die tabellarischen Anmeldungen von den Finanzwach-Abtheilungen mit dem Beifügen zurück, daß laut Austrages der Finanzwach-Controls-Bezirksleitung auch der Tag angegeben werden muß, wann das Brennverfahren stattfindet. Wir können über eine solche Maßregel nur unser Befremden ausdrücken, weil sie für den Besitzer Strafgesahren hat und im praktischen Leben schwer durchführbar ist. Einen Landwirt kann man in den meisten Fällen nicht so behandeln, wie einen Gewerbetreibenden. In der Landwirtschaft gibt es so viele Wechselfälle und Umstände, daß einem Grundbesitzer wohl nicht zugemuthet werden sollte, daß er schon auf Monate voraus genau bestimme, an welchem Tage er seinen Brantwein erzeugen kann. Wir hoffen, daß diese Anordnung aus Versehen erflossen ist, denn sonst müßten sich die bäuerlichen Besitzer höheren Ortes beschweren.

(Merarische Lieferungen.) Die Handels- und Gewerbekammer in Graz benachrichtigt uns, daß das k. u. k. See-Arsenal-Commando in Pola zur Sicherstellung des Bedarfes an Materialien für das Jahr 1896 größere Lieferungen ausschreibt. Die zu liefernden Materialien sind: Bretter und Staffelhölzer aus Tannen- und Lärchenholz, Olivenöl, Leinöl, Rindsunfchlitt, graue Waschlauge, Unfchlitt- und Stearinkerzen, Besen und Rohrdecken, Bürsten und Pinselwaren, Holzbohle, Koffettenkupfer, Barren, Draht, Bleche und Nägel aus Kupfer, verschiedene Röhren aus Kupfer, verschiedene Röhren aus Wauzmetall, Barren und Beschlagbleche aus Wauzmetall, Messing in Barren, Stangen und Blechen, Messingdraht, Karbünensäckel-Seidenzeug, dünne Tauforten, sowie sonstige derlei Erzeugnisse aus Hansf, Spagatte aus ungeheertem Hansf und Kogon (Decken). Die Lieferungs-ausschreibung, die Offertformularen, sowie die allgemeinen und speciellen Contractbedingnisse liegen im Bureau der Handels- und Gewerbekammer (Neuhorgasse 57, 1. Stock) zur Einsichtnahme auf. Die Offertverhandlungen werden am 2. December 1895 abgehalten werden.

(Sicherheitsbericht.) Im Monate October l. J. wurden von der städtischen Sicherheitswache 48 Individuen und zwar 33 männliche und 15 weibliche zu Stande gebracht. Von diesen wurden den hiesigen k. k. Bezirksgerichten wegen Diebstahls 9, wegen anderer strafgesetzlicher Delicte 8 und wegen Uebertretungen des Landstreichergesetzes 2 eingeliefert, im Schubwege in die Heimatgemeinde 14 befördert, dem Krankenhause 5 übergeben und wegen Straßenercessen 2 abgestraft.

(Monatsviehmarkt.) Der am 4. d. M. abgehaltene Monatsviehmarkt war sehr gut besichtigt. Der Auftrieb betrug 1085 Stück und zwar: 2 Pferde, 3 Stiere, 362 Ochsen, 539 Kühe und 179 Stück Jungvieh. Es war eine große Anzahl Käufer erschienen und der Handel bei selten Preisen recht lebhaft. Es wurden gezahlt für Stiere 25—28 fl., für Mastochsen 30—34 fl., für Stallochsen 26—30 fl., für Mastkühe 26—29 fl., für Mastkühe 25—28 fl. und für Jungvieh 22—24 fl. für 100 Kilogr. Lebendgewicht. Die Ausfuhr mit der Bahn betrug 73 Stück und zwar: 18 Ochsen nach Wildon, 18 Ochsen nach Rohrbach in Mähren, 12 Kühe nach Puntigam und 25 Stück Jungvieh nach Steyr in Ober-Oesterreich. Der nächste Monatsviehmarkt findet am 2. December l. J. statt und verspricht ebenfalls recht gut besichtigt zu werden.

(Versteigerung von Abfällen.) Die Handels- und Gewerbekammer in Graz erucht uns, mitzutheilen, daß am 18. November l. J. bei der k. u. k. Marine-Bekleidungs-Werkstätten-Verwaltung in Pola Abfälle von Tuch- und Schafwollstoffen, Tuchleisten, gekleideten und ungekleideten und gefärbten Baumwollstoffen und Leinen, von Leder, reinem und gemischtem Schafwollgarne, weißem Baumwollgarne und von Wirkstoffen zur Versteigerung gelangen. Die Offert-ausschreibung liegt im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Graz (Neuhorgasse Nr. 57) zur Einsichtnahme auf.

(Fleischpreise.) Die Fleischpreise sind diesen Monat bei nachstehenden Fleischhauern folgende:

	Rindfl.	Kalbfl.	Schweinefl.	Lammfl.
	kr.	kr.	kr.	kr.
Nekrepp J.	54	60	60	40
Welle G.	64	64	64	46
Zscherne J.	64	64	60	40
Fritz Karl.	64	64	64	40
Wurzer Josef.	64	64	70	—
Rottner Vinc.	56	60	60	40
Kucher J.	60	60	60	—
Merk J.	54	60	60	40
Petritsch J.	56	56	56	40
Mendl Joh.	52	60	56	40
Weiß A.	64	64	64	—
Wreschnig P.	56	60	56	40
Reismann Th.	68	64	60	50
Wresch Fr.	56	60	56	44
Pöschnig Elise.	60	60	56	—
Lorber J.	52	60	60	—
Stofzier Primus.	52	64	56	40
Benzig Joh.	56	60	60	40
Romauer Johann.	56	60	60	—
Reicher Joh.	56	60	56	40
Schrott Georg.	54	60	56	—
Niedermüller J.	56	60	56	40
Weigl Karl.	50	60	56	40
Kramberger A.	50	60	56	40
Weidner Marie.	52	60	56	40
Sellak J.	54	60	60	—
Polegeg Otto.	52	60	56	40
Reismann J.	50	60	60	40
Schrag Joh.	64	60	60	36
Kermegg Josef.	64	64	60	—

(Verpflegstation.) Im Monate October l. J. wurde die hiesige Verpflegstation von 272 männlichen Reisenden in Anspruch genommen. Es wurden verabreicht 57 Mittags- und 217 Früh- und Abend-Verpflegsportionen. Die Kosten betragen 71 fl. 2 kr. — Für drei Reisende wurde Arbeit vermittelt.

Schaubühne.

Samstag, den 2. d. kam auf unserer Bühne das alte Morre'sche Volksstück „'s Nullerl“ zu Ehren. Die Darstellung war eine solche, daß das Stück tatsächlich zu Ehren kommen konnte und wir können nur Gutes darüber berichten. In erster Linie verdient Frl. Fischer (Gabi) genannt zu werden, welche die warmen Gefühlstone des misverstandenen edlen Weibes ebenso glücklich traf, als den satirischen Ton, mit welchem sie Herrn von Kronwild (Herr Roberti) an der Nase herumführte. Dasselbe können wir vom Null-Anerl des Herrn Prohaska sagen, welcher in seinem Zusammenspiel mit Gabi die Zuschauer oft zu Thränen rührte. Auch sämtliche übrigen Haupt- und Nebenrollen wurden sehr gut wiedergegeben; wir erwähnen insbesondere den Volkmar Quarzhirn des Herrn Krüger, das Urbild eines ehrlichen, hartköpfigen Bauern, den Rupert des Herrn Rickmann, den Lorenz Gutjahr des Herrn Staud, den Stoffel des Herrn Glawatsch, welcher Lachstürme erregte, sowie die Angla des Frl. Langer, die Aysel der Frau Straßmayer und die muntere Gretl des Frl. König.

v. Wemis.

Die erste Nachmittags-Vorstellung am verfloffenen Sonntag war ziemlich gut besucht. Die hübsche Ausstattung und sorgfältige Darstellung, welche Dir. Siegel den Görner'schen Märchen angeeignet läßt, erregte nicht nur die kleinen, sondern auch die großen Besucher, so daß auch die folgenden Nachmittags-Vorstellungen den gewiß verdienten Besuch und Beifall finden werden.

Die am vergangenen Dienstag in unserem Schauspielhause zum erstenmale aufgeführte dreiactige Operette „Die Karlschülerin“ von Hugo Wittmann — die Musik schrieb C. Weinberger — errang einen ganzen Erfolg, was nicht minder dem Werke selbst, das sich sehr vortheilhaft vor vielen modernen Operetten auszeichnet, als der trefflichen Darstellung und der durchwegs lobenswerten Inszenierung und Ausstattung zuzuschreiben ist. Das ausverkaufte Haus war mit seinem Beifall nicht sparsam, denn es unterhielt sich aufs Beste. Das Orchester gab, von Herrn Kapellmeister Carnet mit Ruhe und Sicherheit geleitet, keinen Anlaß zum Tadel. Von den Darstellenden verdienen die Damen Siegel (Hector), Fürst (Henriette), Straßmayer (Papperik), Stein (Hildegard) und Beck (Beauclair), von den Herren Glawatsch (Bog), Fiska (Kalb Vater), Zich (Junfer Kalb), Rickmann (Seeger), Roberti (Baron Kühnau) und Krüger (Rohhaar) in erster Linie genannt zu werden. Herr Glawatsch hätte im zweiten Aufzuge weniger dem letzten Range zu Gefallen spielen sollen.

-don.

Buntes.

(Aus einem Roman.) Befeligt schloß sie die Augen und blickte glückselig zu ihm empor.

(Born macht dumm.) Ein Bedienter stößt bei Tisch einen etwas aufbraunenden Herrn mit einer Schüssel „Doh“, fährt ihn der Zornige an. — „Verzeihen Sie“, entgegnete jener, „es passiert halt manchmal, daß einer den andern stößt!“

Kunst und Schriftthum.

(Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 44.) Kleine Tyrannen. Von Jenny Hirsch. Fortschritt. Von F. Wolf. Fragekasten. Correspondenz der Redaction. Graphologischer Briefkasten. Antworten der Redaction. Für Haus und Küche. Speisezettel für ein bürgerliches Haus. Für unsere Backstischen. Am Arbeitstische. Literatur. Album der Poesie. Erinnerung. Von Maximilian G. . . . berg. Höchster Wunsch. Von Alfred Friedmann. Räthsel-Zeitung. Schach-Zeitung. Redigirt von Karl Schlechter. Miscellen. Ihre erste Novelle. Von Anna Pawlitschek. Feuilleton: Die Cyclistin. Pariser Skizze von Jenny Nis-Neumann. Kleine Theaterplaudereien. Von Benjamin Schier. Inserate. Preis halbjährig fl. 2-50.

(Deutschvölkischer Taschenmerk-Zeitweiser auf das Jahr 1896.) Herausgegeben und geleitet von R. M. Fro, Wien XII., Rudergasse 20. Dieser Kalender sei allen Deutschnationalen seines gediegenen Inhaltes wegen auf das Allerbeste empfohlen. Er ist für jeden Gesinnungsgenossen ein in nationalen Dingen wertvolles Nachschlagebüchlein, bestimmt und berufen, kerndeutsche Art zu Ehren zu bringen, volkstliches Empfinden zu beleben und deutschheitliches Selbstbewußtsein zu stärken. Der vorliegende Jahrgang besitzt an dem Bilde der Königin Luise einen sehr hübschen Schmuck und zeichnet sich auch in sonstiger Beziehung sehr vortheilhaft aus. Aussprüche Jahns und Schönerers, prächtige Merksprüche von Erich Fels (Aurelius Polzer), Gedichte und Aeußerungen berühmter deutscher Männer über nationale Fragen muthen den Leser außerordentlich an. Ein Verzeichnis der deutschvölkischen Vereine in der Ostmark und im Deutschen Reich, ein Namensverzeichnis der Mitglieder des österreichischen Abgeordnetenhauses vervollständigen den reichen Inhalt dieses Zeitweisers, den wir mit dieser Aufzählung noch lange nicht erschöpften. Der Preis des in Leinwand hübsch und dauerhaft gekundenen Kalenders beträgt sammt Postzusendung nur 1 Krone 30 Heller.

Jungbunzlau, 30. October. (Marken-Eingriff.) Vor dem hiesigen Kreisgerichte fand unter dem Vorsitze des Herrn Landesgerichtsrathes Röd am 24. und 25. d. die Strafverhandlung wider den Inhaber der Seifenfabrik R. Hudetz & Co., Herrn Moriz Kohn, und dessen Söhne Ernst und Jsidor Kohn, Procuristen der Firma, statt, weil dieselben die gefälschten geschützten Fabrikmarken des Hoflieferanten Gottlieb Tauffig in Wien nachgeahmt und die Waren mit diesen imitierten Marken in Verkehr gesetzt sowie feilgehalten haben. Bei der zweitägigen Verhandlung, in welcher die Firma Gottlieb Tauffig durch Dr. S. Kries aus Wien und die Beklagten durch Dr. E. B. Schneider aus Prag vertreten waren, wurde erwiesen, daß Ernst Kohn, der vor seinem Eintritte in die Firma R. Hudetz & Co. bei der Firma Gottlieb Tauffig bedienstet gewesen, während der Zeit seiner Anstellung die Geschäftsgeheimnisse dieser Firma erfuhr und Aufzeichnungen hierüber machte, sowie Kundenverzeichnisse anfertigte, um dieselben bei dem Concurrenzbetriebe, welchen er nach seinem Eintritte in die Firma R. Hudetz & Co. gründete, zu verwenden. Die Nachahmung gieng in manchen Punkten so weit, daß selbst die der Firma Gottlieb Tauffig bei diversen Weltausstellungen zuerkannten Preismedaillen auf den nachgeahmten Marken durch die Gruppierung eines und desselben Staatspreises in genau der gleichen Größe und Anordnung wiedergegeben waren. Da die vernommenen Zeugen behaupten, daß Moriz Kohn in Prag wohne, nur von Zeit zu Zeit die Fabrik besuche und sich weder um die Erzeugung noch um den Vertrieb der Waren kümmere, und Jsidor Kohn erst seit kurzer Zeit in das Geschäft eingetreten sei, so wurden Moriz und Jsidor Kohn von der Anklage freigesprochen, Ernst Kohn jedoch wegen des Vergehens des Marken-Eingriffes zu einer Geldstrafe von 500 Gulden, im Nichteinbringungs-falle zu 3 Monaten Arrests verurtheilt. Ferner wurde erkannt, daß die Veröffentlichung des Urtheils auf Kosten des Verurtheilten in 2 Blättern zu erfolgen habe und weiters alle auf die nachgeahmten Marken bezüglichen Stausen, Etiquetten und Waren zu vernichten seien.

Briefkasten der Schriftleitung.

Gesinnungsgenossen Cilli. Die Haltung der „D. W.“ mußte, wenn sie ihren sonderbaren Standpunkt nicht verließ, auch gegenüber der Frage der Bildung einer deutschen Volkspartei freimüthig — schwankend und unklar sein. Sie will es nicht zugeben, daß der Antisemitismus einen wesentlichen Bestandtheil des Programms der Deutschnationalen längst schon bildet. Hat doch Schönerer unseres Wissens als der Erste den Kampf gegen das in der Presse hauptsächlich übermächtige Judenthum zu einer Zeit bereits im Abgeordnetenhaus begonnen, als von den Christlich-Socialen noch nichts zu sehen und zu hören war. Und führen nicht heute die deutsch-nationalen Tagblätter Wiens, die „Österr. Rundschau“ und die „Deutsche Zeitung“, die Fehde mit ebenso großem Geschick als Nachdruck fort? Und sind die Erfolge der Deutschnationalen bei den letzten Wiener Gemeindevahlen nicht sprechende und schlagende Beweise für das Bestehen einer starken antisemitischen Strömung streng deutsch-nationaler Richtung? Wenn also die „D. W.“ trotz alledem schreibt: „Daß die deutsch-nationale Bewegung mit der Inhaftierung Schönerers im innersten Kern getroffen und ihre „Gefährlichkeit“ mit der Zurückdrängung dieses Mannes vorüber war, ist jedem Deutschnationalen fraglos“, so muß man annehmen, daß sie entweder blind ist oder blind sein will. Wir glauben das Letztere und sind des Weiteren der Meinung, daß die „D. W.“ unserem Volksthum keinen Dienst leistet, wenn sie sich krampfhaft bemüht, dem Judenthum in verschämter Weise das Wort zu reden. Das paßt sich schlecht für ein deutsches Blatt, das in der Stadt erscheint, die durch die nationale Geschlechts- und Gesinnungslosigkeit der mit dem Semitentum eng verbündeten Deutsch(?)-Liberalen unseren wendischen Widersachern ausgeliefert wurde.

Unmerklicher Leser, hier. Sie stellen die Frage an uns, ob wir Säge wie den folgenden: „Sämmtliche wichtigeren Kenner wurden durch magyarische Chauvinisten oder die noch ärgeren Renegaten zum Hohne der die Gleichberechtigung aller ungarischen Nationalitäten garantierenden ungarischen Staatsgrundgesetze befehrt“ — auch für deutsche Säge halten. Na, schön ist dieses Deutsch nicht, dafür aber spottschlecht.

Verstorbene in Marburg.

- 26. October: Bernhard May, Dienstmagdsohn, 4 Wochen, Banca- lorigasse, Magen- und Darmcatarrh.
28. October: Walheger Eduard, Maler und Anstreicher, 44 Jahre, Tegethoffstraße, Lungentuberculose.
29. October: Arneschek Alois, Köchinssohn, 11 Monate, Triester- straße, Lungencatarrh.
30. October: Koltscheg Juliana, Tischlerstochter, 5 Tage, Pfarrhof- gasse, Fraisen.
2. November: Gamsler Margaretha, Private, 83 Jahre, Graben- straße, Herzfehler.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Vereinskraft für Sonntag, den 10. November nachmittags halb 2 Uhr ist die 1. Steiger- und 1. Spritzenrotte commandiert. Zugsführer Weiß.

Henneberg-Seide

nur echt, wenn direct ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 35 fr. bis fl. 14.65 per Meter, glatt, gestreift, car- riert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- und steuerfrei ins Haus. — Muster um- gehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Seidenfabriken G. Henneberg, f. u. k. Hofst. Zürich.

Bei Kinderkrankheiten,

welche so häufig säuretilgende Mittel erfordern, wird von ärztlicher Seite als wegen seiner milden Wirkung hierfür besonders geeignet:



mit Vorliebe verordnet, bei Magensäure, Scropheln, Rhachitis, Drüsenanschwellungen u. s. w., ebenso bei Katarrhen der Luftröhre und Keuchhusten. (Hofrath von Löschner's Monographie über Giess- hübl Sauerbrunn.)

Ursprungsort: Gieshübl Sauerbrunn, Gieshüblstation, Cur- und Wasserheilanstalt bei Karsbad. Prospekte gratis u. franco

Der Postdampfer „Noordland“ der Red Star-Linie in Antwerpen ist laut Telegramm am 29. October wohlbehalten in New-York angekommen.

Ächter Öl-Kaffee. wird täglich beliebter, weil er den Kaffee zu einem gesunden, wohlgeschmeckenden und kräftigen Genussmittel macht. Zu haben in allen Specereihandlungen.

Preis-Medaille: Weltausstellung Chicago.

ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN. CHOCOLAT SUCHARD NEUCHÂTEL (SCHWEIZ). CACAO. LEICHTLÖSLICHER CACAO. Ausgiebig: 1 Kg = 200 TASSEN. Nachhaltig.

Goldene Medaille, Weltausstellung Paris 1889.

Marburger Marktbericht.

Vom 26. October bis 2. November 1895.

Table with market prices for various goods like Fleischwaren, Getreide, and Obst. Columns include Gattung, Preise (per, von, bis), and Gattung, Preise (per, von, bis).

Lotto-Ziehungen am 2. November 1895.

Graz: 87, 74, 79, 77, 41. Wien: 41, 67, 70, 18, 78.

Edict.

Vom k. k. Bezirksgerichte Wind-Feistritz wird bekannt gemacht, dass in der Pupillarfrage des hi. Josef Turin die freiwillige gerichtliche Versteigerung von 25 Halbstattin Wein 1895er Fehung bewilliget und die Tagsetzung zur Vornahme derselben auf den

25. November 1895

vormittags 10 Uhr im Turin'schen Weingarthause in Graßtovec nächst Studenitz angeordnet worden ist.

k. k. Bezirksgericht Wind-Feistritz, am 30. October 1895.

Der k. k. Landesgerichtsrath Kazianuschiz.

Leiterstelle am Kaiser Franz Josef-Kinderhort in Marburg a. D.

Mit 1. Jänner 1896 kommt am Kaiser Franz Josef-Kinderhort in Marburg die Leiterstelle zur Besetzung. Mit derselben ist eine Jahres-Remuneration von 300 Gulden, freie Wohnung, Beheizung und Beleuchtung verbunden. Die Rechte und Pflichten des Leiters sind durch eine Dienst-Instruction geregelt, deren Uebersendung vom Verwaltungsrathe angesprochen werden kann.

Marburg, am 4. November 1895.

Für den Verwaltungsrath des k. k. Kinderhortes, der Obmann: Richard Freiherr Passa von Godel-Lannoy.

Kehricht

für Compost geeignet, übernimmt zu jeder Jahreszeit Karl Gluder, Herrngasse 38. 2137

Der Tiroler 1979

Krautschneider

empfeht sich bestens. Lendgasse 4.

Ein sehr schönes, gut gestimmtes

Clavier

ist zu verkaufen. — Anfrage in der Berv. d. Blattes. 1795

Schöner Herrnsitz

zwischen Graz und Marburg gelegen, mit 2000 Joch Jagdpachtung, ausnehmend großem möblirten Schlossgebäude, entsprechenden Gebäulichkeiten f. Defonomiebetrieb, Stallungen etc. etc., circa 30 Joch Grundareale prima Boden, ist zu verkaufen. — Vermöge seiner großen Kelleranlagen zur Obstweinfekerei sehr geschäftig. Preis 40.000 fl. — Zahlungsmodalitäten günstig. Gesl. Anfragen unter „Herrnsitz“ postlagernd Wien, Maria Treugasse. 2023

Weingrüne

Startin-Fässer

sind zu verkaufen. Anzufragen in der Berv. d. Blattes. 1971

Lehrjunge

wird aufgenommen in der Bäckerei Wilh. Berner, Kärntnerstraße.

Schönes Zimmer

zu vermieten mit oder ohne Möbel. Anfrage Bittlinghofgasse 9, ebenerdig im Hof. 2151

Danksagung.

Unser Sohn, welcher 10 Jahre alt ist, litt an Bettlägerien. Da er durch die Medicamente, welche wir von dem homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hope in Köln am Rhein, Sachjenring 8, erhalten haben, vollständig von dem bösen Leiden befreit ist, so sprechen wir Hrn. Dr. Hope für die glückliche Heilung unseren besten Dank aus. (gez.) Schäfer Ferd. Hasdorf in Bone bei Zerbst in Anhalt.

Wir suchen

Personen aller Berufsclassen zum Verkauf von geschl. gestatteten Rosen gegen Ratenzahlungen laut Gefegartikel XXXI v. J. 1883. Gewähren hohe Provision, eventuell auch fixes Gehalt. Hauptstädtliche Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Comp., Budapest. 1413

Echte Brünnener Stoffe

für Herbst und Winter 1895.

Ein Coupon, Mtr. 3.10 fl. 4.80 aus guter lang, completen Herrenanzug (Rock, Hose u. Gilet) fl. 6.— aus feinstem gebend, kostet nur fl. 7.75 aus feinstem fl. 10.— aus hochfeinstem

Winterrock-Stoffe, Jagdtuche, Voden, Kammgarn-Rock- und Hosen-Stoffe in schönster Auswahl, per Meter von fl. 2.50 aufwärts, und alle existierenden Stoffsorten verwendet gegen Nachnahme die als reell und solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage 1708

Siegel-Imhof in Brünn.

Muster gratis und franco. Mustergetreue Lieferung garantiert. Zur Beachtung! Das P. T. Publicum wird besonders aufmerksam gemacht, dass sich Stoffe bei directem Bezuge bedeutend billiger stellen, als wenn solche durch Agenten bestellt werden. Die Firma Siegel-Imhof in Brünn versendet sämmtliche Stoffe zu den wirklichen Fabrikpreisen ohne Aufschlag des die Privat-Kundschaft sehr schädigenden schwindelhaften „Schneider-Rabattes“.

Echtes Saxlehner's Bitterwasser

Hunyadi János Quelle

Altbewährt. Verlässlich. Nach ärztlichen Gutachten unerreicht in seiner sicheren, milden, gleichmäßigen Wirkung. Man verlange in den Depots ausdrücklich „Saxlehner's Bitterwasser.“

Die „Wiener Mode“

ist das vornehmste deutsche Modejournal und kostet per Quartal sammt der Gratisbeilage

Wiener „Kinder-Mode“

nur fl. 1.50 = Mk. 2.50.

Jede Abonnentin erhält

Gratis

Schnitte nach Maß

von den in der „Wiener Mode“ und der Gratisbeilage „Wiener Kinder-Mode“ abgebildeten Toiletten, Wäsche u. s. w.

in beliebiger Anzahl

für sich und ihre Angehörigen.

Best eingerichtete

mechanische Strickerei

von

Alois Heu jun., Marburg

Kärntnerstraße 17.

Empfehle mich zur Anfertigung aller Sorten Strickarbeiten, sowie Uebernahme von feinsten Anstrickarbeiten. 1380



welche seit 20 Jahren bewährt und von hervorragenden Ärzten

als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen werden, führen nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen.

Eine Schachtel 15 Pillen enthaltend kostet 15 kr., eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. ö. B.



Man verlange „Neustein's abführende Pillen.“ Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke „Heil. Leopold“ in roth-schwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unterschrift „Philipp Neustein, Apotheker“ enthalten.

Philipp Neustein's

Apothete zum „Heil. Leopold“, Wien, I. Plankengasse 6.

In Marburg zu haben bei den Herren Apothekern J. Bancalari und W. König. 2140

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. und k. Apostolischen Majestät.

Reich ausgestattete, von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction garantierte

XXX. STAATS-LOTTERIE

für Civil-Wohltätigkeitszwecke.

3.135 Gewinnste im Gesamtbetrage von 170.000 Gulden

1 Haupttreffer mit 60.000 fl., mit 2 Vor- und 2 Nachtreffern à 500 fl., 1 Haupttreffer mit 30.000 fl., mit 1 Vor- und 1 Nachtreffer à 250 fl., 2 Treffer zu 10.000 fl. 10 Treffer zu 1000 fl., 15 Treffer zu 500 fl., 100 Treffer zu 100 fl., endlich Seriengewinnste im Gesamtbetrage von 30.000 fl.

Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 19. December 1895.

Ein Los kostet 2 Gulden ö. W.

Die näheren Bestimmungen enthält der Spielplan, welcher mit den Losen bei der Abtheilung für Staats-Lotterien, Stadt, Riemergasse 7, II. Stock, im Jacoberhof, sowie bei den zahlreichen Absatzorganen unentgeltlich zu bekommen ist.

Die Lose werden portofrei zugesendet.

WIEN, September 1895.

Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction. Abtheilung der Staatslotterie.

1996

Pserhofer's Apotheke zum gold. Reichsapfel

WIEN, I., Singerstraße Nr. 15.

J. Pserhofer's Abführ-Pillen, vormals Blutreinigungs-Pillen genannt altbekanntes, leicht abführendes Hausmittel

Von diesen Pillen kostet: 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 kr., bei unfrankirter Nachnahme-SENDUNG 1 fl. 10 kr.

Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zusendung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 kr., 2 Rollen 2 fl. 30 kr., 3 Rollen 3 fl. 35 kr., 4 Rollen 4 fl. 40 kr., 5 Rollen 5 fl. 20 kr., 10 Rollen 9 fl. 20 kr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.)

Es wird ersucht, ausdrücklich „J. Pserhofer's Blutreinigungs-Pillen“ zu verlangen und darauf zu achten, daß die Deckel-Aufschrift jeder Schachtel den auf der Gebrauchsanweisung stehenden Namenszug J. Pserhofer und zwar in rother Schrift trage.

Frostbalsam von J. Pserhofer. 1 Tiegel 40 kr., mit Francozusendung 65 kr. Spitzwegerich-Saft, 1 Flaschen 50 kr. Kropfbalsam, 1 Flasche 40 kr., mit Franco-Zusendung 65 kr.

Bittere Magentinctur, früher Lebensessenz oder Prager Tropfen genannt. Gelinde auflösendes Mittel von anregender und kräftigender Einwirkung auf den Magen bei Verdauungsstörungen.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österreichischen Zeitungen angeführte in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten vorrätzig, und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigt besorgt.

Versendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldsendung, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.

Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages (am besten mittelst Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger als bei Nachnahmesendungen.

Advertisement for APOLLO-SEIFE (Apollo Soap) with logo and text: Seit über 50 Jahren anerkannt beste Waschseife! Nur echt mit obiger Prägung. Vor Nachahmung wird gewarnt.

Advertisement for Cacao Vero Chocoladen by Hartwig & Vogel Bodenbach. Text: Cacao Vero BESTE MARKE entölt, leicht löslicher Cacao mit und ohne VANILLE zu mässigen Preisen. ANERKANNT VORZÜGL. QUALITÄT

Advertisement for KAFFEE (Coffee) and Thee und Rum. Table listing coffee types and prices: Santos superior 1 Kilo fl. 1.60, San Salvador weiss 1.65, Guatemala grün 1.70, Caracas 1.75, Portorico 1.80, Neilgherry 1.80, Ceylon turinam 1.90, etc.

Advertisement for Alois Kranegger, Steinmetzmeister, Tegethoffstrasse 71 Marburg. Text: empfiehlt zu den billigsten Preisen: alle Gattungen von Grab-Monumenten und Gruft-Eindeckungen aus schwarz, schwedischen, deutschen, böhmischen, italienischen und steirischen Granit, Diorit und Schenit, dann alle Arten Marmor- und Sandsteine.

Advertisement for Wilhelm Maager's Dorsch Leberthran. Text: Bis jetzt unübertroffen!! W. MAAGER'S echter gereinigter DORSCH Leberthran. Von den ersten medicinischen Autoritäten geprüft und seiner leichten Verdaulichkeit wegen auch für Kinder besonders empfohlen.

Advertisement for Red Star Linie shipping line. Text: Fahrkarten und Frachtscheine nach AMERIKA Königl. Belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia.

Advertisement for Maschinen-Strickerei Alois Heu jun. Text: gestrickt, in vorzüglichster Qualität, kauft man am besten und billigsten in der Maschinen-Strickerei Alois Heu jun. Rärtnerstraße 17 (durch den Hof, 1. St.)

Advertisement for Mathias Prosch Etablissement für Elektrotechnik. Text: Marburg a. D. Etablissement für Elektrotechnik. Landwirtschafft eine halbe Fahrstunde von Marburg entfernt, 130 hoch Altrale, große Wirtschaftsgüter, schönes hochstehendes Herrenhaus, möblirt, ist sammt lebendem und totem Inventar zu verkaufen.

Advertisement for Erste Wiener Herrenkleider-Niederlage. Text: 3 Burggasse 3 ist die beste und billigste Bezugsquelle für alle Gattungen Herren-Anzüge, Knaben-Anzüge, Ueberzieher, Wenzitoff, Wettermäntel, etc.

Die Tuchhandlung
des **Alex. Starkel, Marburg,**
Postgasse 3
empfiehlt die neu angekommenen
Herbst- und Winterstoffe
in englischen Neuheiten, alle Sorten Sammgarn- und
Brüner Stoffe.
Specialitäten in steirischen und Viktringer Loden.

Kundmachung.
Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß der Voranschlag des Gemeindehaushaltes und der Gemeindeanstalten in der Stadt Marburg für das Jahr 1896 in der Amtsstube des gefertigten Bürgermeisters am Rathhause durch 14 Tage d. i. vom 1. bis 15. November 1895 zu Jedermanns Einsicht öffentlich aufgelegt ist.
Marburg, am 1. November 1895.
2152 Der Bürgermeister: **Ragy.**

AUER-LICHT.

Patent Auer von Welsbach.
Billigstes schönstes, mildestes Licht.
50% Ersparnis
Preis einer Lampe 5 fl. ohne Bedachung u. Montage.
Zu haben bei der **Gasanstalt in Marburg.**
Patent Auer von Welsbach.

Auer-Licht.

Edict.
Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg v. D. U. als Verlassenschaftsinstanz wird hiemit bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der Erben nach der am 27. August 1895 zu Maria-Rast verstorbenen Grundbesitzerin **Anna Coletti** geborene **Rückner**, die freiwillige gerichtliche Versteigerung der Verlassenschaft G. E. 124 der C. G. Maria-Rast und der darauf befindlichen auf 28 fl. 80 kr. geschätzten Einrichtungstücke bewilliget und zur Vorannahme derselben die Tagatzung auf **Montag den 11. November 1895** vormittags 11 Uhr an Ort und Stelle der Realität C. Nr. 62 in Maria-Rast mit dem Besatze angeordnet worden, daß die bezeichnete Realität nur um oder über 1500 fl. hintangegeben wird, daß ein jeder Licitant ein Badium mit 150 fl. zu erlegen hat und daß der Meistbieter der Realität die Hälfte des Meistbotes sofort, die zweite Hälfte desselben aber binnen 3 Monaten zu erlegen hat, endlich, daß die Verlassenschaft event. auch unter ihrem Schätzwert, jedoch gegen sofortige Bezahlung und Wegschaffung hintangegeben werden.
k. k. Bezirksgericht Marburg v. D. U., am 26. October 1895.
Der k. k. Landesgerichtsrath: **Dr. Bousset.**

Eine neue stoekhohe Villa,
elegant gebaut, mit herrlicher Fernsicht und Gartenanlagen, nächst dem Stadtpark, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen oder zu vermieten. Dieselbe besteht aus neun geräumigen parquettierten Wohnzimmern, Küche, Waschküche, Keller- und Bodenräumen, Balcon, Veranda etc. — Auskunft beim Eigentümer **Anton Badl, Marburg.** 2087

Kameelhaar-Havelock fl. 9,
mit ganzen Kragen fl. 13,
Winterrock fl. 16, (das Beste),
Loden-Anzüge fl. 16, in allen
Farben, stets vorrätig bei
Jakob Rothberger, k. und k.
Hof-Lieferant in Wien, I.,
Stefansplatz 9.

Gesangs-Unterricht
erteilt
Frau Joh. Rosensteiner,
Schülerin
des Pariser Conservatoriums.
Kärntnerstraße 21. Sprechstunde von
3—5 Uhr nachmittags. 1769

Der Billigste bleibe doch ich!
Gelegenheitskauf.
Damen-Tuch, doppelbreit von 29 fr. aufwärts,
Damen-Loden, doppelbreit, von 22 fr. aufwärts,
Kleider-Barchente, die schönsten Dessins à 22 fr.
Kleider-Stanellots, die feinsten Dessins von 29 fr. aufwärts, nur bei
S. L. Schwarz,
GRAZ, Jakominiplatz 16.
„Zum billigen Mann.“
Musterverfandt täglich gratis und franco.

Wohnung
mit drei Zimmern und Zugehör.
Burggasse 24. 2178

Warnung!
Zur gefälligen Beachtung theile ich allen meinen werten Kunden mit, daß mein Sohn **Josef Fert** weder Geld noch Geldeswert auszufolgen ist, da ich für nichts Zahler bin und mein Geschäft wie früher unter meinem Namen fortführe.
Franz Fert, Sattlermeister.

Schubladefasten
polirt, massiv, Nußholz, mit vier Räden und guten Schließern, ist billig zu haben beim Tischler **Allerheiligengasse 14.** 2117

Ein schönes möblirtes Zimmer 2172
ist sofort zu vermieten. Domplatz 6.

Zu verkaufen:
ein Kindermantel, sehr gut erhalten, für Knaben im Alter von 7 bis 8 Jahren. **Schmidereerallee 9.** 2176

Ein schönes Zimmer 2175
möblirt oder unmöblirt, auch mit Verpflegung, ist vom 1. December zu vermieten. Wo, sagt d. Verw. d. Bl.

Pianino
wird zu mieten gesucht. **Perkofstraße 5.**

Ein Fräulein 2116
aus gutem Hause sucht Beschäftigung für den halben Tag, als Stütze der Hausfrau, oder zur Aufsicht, wie zur Begleitung größerer Kinder auf Spaziergängen. Selbes versteht das Häusliche, Schneidern, und gibt Unterricht im Französischen. Gefällige Zuschriften an die Verw. d. Bl.

Trinken Sie
gegen Blutarmuth oder Magenleiden meinen
garantiert echten hochfeinen aromatischen
und tanninreichen
Lissa Rothwein
per Liter 38 kr., bei Abnahme von 10 Liter
36 kr., bei 56 Liter 30 kr.

Josef Vidouz,
Wein- u. Delicatessen-Handlung
Marburg, Herrengasse 5.

Ein Livremantel,
Ein Damensattel
billigt zu verkaufen. — Anzufragen
Rathhausplatz 7, 1. Stock rechts.

Billig zu verkaufen:
Herren-Wäsche, Kleider, Stiefel, Hüte,
Taschenuhren etc. 2117
Vittringhofgasse 5, 1. Stock.

Die neuesten Vorträge aus der
Staats-Rechnungs-
Wissenschaft
sind billig zu haben beim Portier
der k. k. Universität in Graz. 2144

Sehr süßer
Luttenberger Weinmost
per Liter 48 fr. aus der Commende
des deutschen Ritterordens in Groß-
Sonntag. Echt zu haben bei **M.**
Krisper, Gasthaus, Triester-
straße 9. 2169

Sehr geübte Büglerin
welche die Wäsche zur Ausfertigung
nach Hause übernimmt, sowie auch
das Glanzbügeln versteht, empfiehlt
sich bestens. **Smolniker, Mühlg. 17.**

Altes Aquarium
zu kaufen gesucht. Adressen an die
Verw. d. Bl. erbeten. 2197

Die **Gartenlaube** begann soeben ein neues Quartal mit
neuester Erzählung
A. Wilbrandts Vater und Sohn.
Abonnementspreis der „Gartenlaube“ vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.
Probe-Nummern mit dem Anfang der neuen Wilbrandt'schen Erzählung
senden auf Verlangen gratis und franco die meisten Buchhandlungen
sowie direct:
Die Verlagshandlung: **Ernst Keil's Nachfg. in Leipzig.**

Im großen Casinosaale.
Freitag den 8. November 1895 abends 8 Uhr
Seitere Dialekt-Vorlesung des heimischen Dichters
H. R. Rosegger.
Preise der Plätze: Sperrsitze 1.—3. Reihe fl. 1.20, die übrigen
Reihen fl. 1.—, Orchesterplatz 50 fr., Stehplatz 30 fr.,
2130 Studentenkarten 20 fr.
Kartenvorverkauf bei Herrn Th. Kaltenbrunner, Buchhandlung.
Die Karten für die vorgemerkten Sitze wollen heute behoben werden.

Soeben erschienen und im Verlag von **Leop. Krallik** (Ed. Janschik's Nachfg.) **Postgasse**, sowie in
den meisten **Papierhandlungen** zu haben:
1896
Marburger Kurzweil-Kalender
mit zahlreichen Illustrationen,
darunter die Porträts der verstorbenen Herren **J. Pfrimer, Th. Göb, Levitschnigg** usw.
Adressen-Verzeichnis der Aemter, Vereine, Notare, Advocaten, Aerzte,
Kaufleute, Handel- und Gewerbetreibenden in Marburg.
Nebst den allgemein üblichen Kalendertexten enthält der „Marburger Kurzweil-Kalender“ für das
Jahr 1896 in seinem unterhaltenden Theil interessante Originalbeiträge aus bewährter Feder. Als
Nachschlagebuch soll dieser Kalender in keiner Familie fehlen.
Preis fleiß gebunden mit hübschem Chromotitel 40 kr., per Post 45 kr.
Wiederverkäufer hohen Rabatt.